Morgenausgabe

Nr. 571 / A 289 45. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3.40 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4.32 M. einschl. Bestellgeld, Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Dienstag 4. Dezember 1928

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 40 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, werktäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr 3

Chamberlain und Artikel 431.

Kein deutsches Recht auf vorzeitige Räumung.

London, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Außenminister Chamberlain wurde am Montag von dem Bergarbeiterführer und Abgeordneten Rennie Smith darüber interpelliert, ob Deutschland nach der Auffassung Englands die ihm durch den Artikel 431 des Friedensvertrages auferlegten Verpflichtungen erfüllt habe. Chamberlain erwiderte, daß diese Frage von zwei Gesichtspunkten zu betrachten sei. Juristisch gäbe es keine Auslegung dafür, daß Deutschland durch die Erfüllung seiner Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage ein Recht habe, die Zurückziehung der fremden Streitkräfte aus dem Rheinland vor Ablauf der festgesetzten Fristen zu verlangen. Eine noch zu erfüllende Hauptverpflichtung seien die der Reparationen. Auf Grund des Artikels 431 könnten die vorgesehenen Zugeständnisse nur in Kraft treten, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen restlos nachgekommen sei.

Vom politischen Standpunkt aus — so schloß Chamberlain — würde die britische Regierung jedoch trotz des juristischen Rechts der früheren alliierten Regierung eine baldige Räumung des Rheinlandes begrüßen.

•

Diese ebenso bedauerliche wie anfechtbare Erklärung des britischen Außenministers entspricht wohl weniger seiner juristischen Ueberzeugung als der politischen Zwangslage, in der er sich befindet. Denn sobald er zugeben würde, daß die deutsche Auslegung des Artikels 431 berechtigt ist — was nicht nur die Auffassung der Arbeiterpartei, sondern auch die des ehemaligen ersten Delegierten Englands in Versailles Lloyd George ist — so würde er damit zugeben, daß die weitere Besetzung des Rheinlandes widerrechtlich ist, daß sich also die englische Politik einer Vertragsverletzung mitschuldig macht.

Dennoch muß aber nach wie vor betont werden, daß das gesamte deutsche Volk auf dem Standpunkt steht, daß Deutschland nicht nur ein moralisches Recht auf die sofortige Räumung besitzt, sondern daß auch das formale Recht unzweifelhaft für die deutsche Auslegung des Artikels 431 spricht. Denn die französische Lesart, zu der sich Chamberlain bekennt, wonach Deutschland seine gesamten Reparationsverpflichtungen vor Ablauf von 15 Jahren erfüllen müßte, um ein Anrecht auf frühere Räumung zu genießen, unterstellt den Autoren des Versailler Vertrages, daß sie sich durch den Artikel 431 entweder eine volkswirtschaftliche Sinnlosigkeit oder einen schlechten Scherz, eine geradezu sadistische Verhöhnung des besiegten Deutschland geleistet haben. Oder gibt es einen Menschen, der 1919 im Ernst gemeint hat, Deutschland würde imstande sein, in weniger als 15 Jahren seine gesamten Reparationsverpflichtungen abzutragen?

Deshalb zeugt auch vom Standpunkt des geschriebenen Rechtes die gestrige Erklärung Chamberlains von einem Mangel an fair play.

Reaktionsniederlage in Böhmen.

Klare Mehrheit für die Opposition.

Prag, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Regierungskoalition hat in Böhmen eine schwere Niederlage erlitten. Sie dürfte nur 36 Mandate in der Landesvertretung erhalten gegen 44 Mandate der Opposition. In Mähren-Schlesien halten sich Bürgerblock und Opposition die Wage.

Die deutschen Sozialdemokraten — stärkste deutsche Partei. Die tschechischen Sozialdemokraten auf dem Vormarsch.

Prag, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die deutsche Sozialdemokratie hat bei den am Sonntag vorgenommenen Landesvertreterwahlen in Böhmen 308 000 Stimmen erhalten gegen 279 000 Stimmen bei den Senatswahlen im Jahre 1925. Die deutsche Sozialdemokratie ist damit in Böhmen zur stärksten deutschen Partei geworden. Sie wird in der Landesvertretung von schätzungsweise 25 deutschen Mandaten acht Mandate erhalten. Die übrigen Mandate dürften sich wie folgt verteilen: 6 Agrarier, 4 Klerikale, 3 Deutschnationale, 2 Nationalsozialisten und 2 Arbeitsgemeinschaft.

Die tschechischen Sozialdemokraten gewannen in Prag allein über 16 000 Stimmen; sie haben damit die Stärke der Kommunistischen Partei in Prag erreicht. Die tschechischen Nationalsozialisten (Demokraten) brachten es auf 123 000 Stimmen. Verlust erlitten in der Hauptstadt vor allem die tschechischen Agrarier, die tschechischen Klerikalen und Gewerbetreibenden, also die drei Hauptparteien des Bürgerblocks. Außerdem haben in Prag Deutschnationale und Kommunisten verloren. Auch in allen anderen Landesteilen hat die tschechische Sozialdemokratie Erfolge zu verzeichnen. Die endgültigen Ergebnisse sind jedoch nicht vor Dienstag zu erwarten.

Das Hauptorgan der tschechischen Sozialdemokratie, „Pravo Lidu", hält die Position der reaktionären Parteien auf Grund des Wahlausfalls für erschüttert.

Um jeden Preis gegen die Sozialdemokratie.

Die Kommunistische Partei hat bei Beginn des Wahlkampfes Richtlinien für die Funktionäre ausgegeben, in denen sie selbstverständlich immer wieder betont, daß es notwendig sei, vor allem gegen die Sozialdemokratie, den Hauptfeind der Kommunisten, zu kämpfen. Besonders ist aber die Weisung, die kommunistischen Arbeiter sollten in jenen Bezirken, in denen die KPD. zu einer selbständigen Kandidatur zu schwach sei und darum keine Liste habe,

leere Stimmzettel abgeben.

Es werden also in der Summe immerhin einige tausend Stimmen der Arbeiterschaft gänzlich verloren gehen. Die Abgabe leerer Stimmzettel kommt so der Bourgeoisie unmittelbar zugute, sie bedeutet aber auch, daß der Arbeiter das einzige Bürgerrecht, das er noch besitzt, das Wahlrecht, freiwillig preisgibt, statt durch die Abgabe seiner Stimme gegen das herrschende System zu protestieren.

Es wird hier nur bestätigt, was denkende Arbeiter seit Jahren schon wissen, daß die Kommunisten lieber die Reaktion in den Sattel heben, als mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zusammengehen!

Der schwerkranke König Georg.

Agonie? Besserung?

Ueber Sonntag hatte sich das Befinden des englischen Königs beträchtlich verschlechtert. Eine von den Aerzten zugegebene Abnahme der Herztätigkeit ließ am Sonntag abend allgemein vermuten, daß es mit dem Kranken bald zu Ende gehen würde. Indessen werden seit Montag nachmittag, nachdem man dem König Sauerstoff zugeführt hat, etwas günstigere Bulletins veröffentlicht. Immerhin bleibt das Befinden nach wie vor sehr ernst.

Severing an der Arbeit.

Informationsreise im Ruhrgebiet.

Genosse Severing, der Montagmorgen in das Ruhrgebiet abreiste, wird voraussichtlich schon Mittwoch wieder von dort zurückkehren. Er wird sich vor der Fällung des endgültigen Spruches noch einmal in das Ruhrgebiet begeben. Die Meldung bürgerlicher Blätter, daß der Spruch schon Ende dieser Woche zu erwarten sei, ist nach unserer Unterrichtung falsch.

Eine Revision gegen den Spruch des Duisburger Landesarbeitsgerichts ist von den Unternehmern noch nicht eingereicht. Die Frist beträgt zwei Wochen; dann haben die Unternehmer abermals zwei Wochen Zeit, den Revisionsantrag zu begründen. Die Annahme, daß das Reichsarbeitsgericht schon am 15. Dezember entscheiden würde, ruht danach auf schwankenden Voraussetzungen. Lassen die Unternehmer die Revisionsfrist ablaufen, so wird das Urteil des Landesarbeitsgerichts, das die Rechtsgültigkeit der Verbindlichkeitserklärung bestätigt, rechtskräftig. Derselbe Erfolg tritt ein, wenn das Reichsarbeitsgericht die Revision als unbegründet zurückweist. Materiell ist allerdings die Frage der Rechtsgültigkeit nicht mehr von großer Bedeutung.

Die Entscheidung von Essen.

Schluß mit der Unternehmer-Diktatur!

J.-S.-J. Essen, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend, als der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes sich noch nicht den Entschluß abgerungen hatte, zuzustimmen, daß der Rechtsbruch der Ruhrindustriellen durch einen Richterspruch Severings ausgeglichen werden soll, als es noch keineswegs feststand, wie der erweiterte Beirat und wie die Vertreter der Ruhrarbeiter sich entscheiden werden, da gaben bereits die Schwerindustriellen die Anordnung heraus, die Arbeiter zur Instandsetzung der Oefen aufzurufen. Die Herren der Schwerindustrie hatten es fast ebenso eilig, die Betriebe zu öffnen, wie, vier einhalb Wochen vorher, stillzulegen.

Es ist aber keineswegs die Furcht, daß ihnen ein Geschäft entgehen könnte, die diese Eile diktierte. Der oft gestellte Vergleich zwischen der Aussperrung und dem englischen Bergarbeiterstreik trifft nicht zu. Die deutsche Schwerindustrie unterscheidet sich vom englischen Bergbau vollständig, weil sie im höchsten Maße konzentriert, entindividualisiert ist und durch die internationale Rohstahlgemeinschaft den deutschen Innenmarkt monopolisiert und den Kampf um die Absatzmärkte ausgeschaltet hat. Die Einfuhr von Stahl aus dem Westen würde bei einer längeren Dauer des Kampfes den Schwerindustriellen eine hübsche Nebeneinnahme gebracht haben. Es war also nicht die Furcht vor der ausgeschalteten Auslandskonkurrenz, die die Ruhrindustriellen zur Eile antrieb, sondern die Absicht, der öffentlichen Meinung zu zeigen, daß sie guten Willens sind. Die Schwerindustriellen haben das ganz richtige Gefühl, daß man ihrer Diktatur überdrüssig ist. Deshalb griffen sie mit beiden Händen zu, als ihnen die Reichsregierung den von ihnen gewiß nicht geliebten Sozialdemokraten Severing zum obersten Schiedsrichter vorschlug.

In der Debatte vor den Funktionären der Ruhrarbeiter prägte Engels-Rheinhausen das Wort, daß die Schwerindustriellen mit ihrer Aussperrung der Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie den größten Dienst geleistet haben. Und Brandes zog in seinem Schlußwort das Fazit der Aussperrung, als er erklärte, die Konsequenz des Kampfes werde sein, daß die Erkenntnis sich Bahn brechen werde: die eisenschaffende Industrie als lebenswichtige Schlüsselindustrie muß in der öffentlichen Hand sein, genau wie die Kraftwerke, wie Eisenbahn und Post.

Hier liegt die geschichtlich wichtige Schlußfolgerung aus der Aussperrung. Eine Schlußfolgerung allerdings, die nicht von heute auf morgen verwirklicht werden kann. Es hätte ja kommen können, daß selbst die gegenwärtige Regierung mit einem Volksparteiler als Wirtschaftsminister vom Reichstag die Ermächtigung hätte verlangen müssen, die eisenschaffende Industrie durch eine staatliche Zwangsmaßnahme in Betrieb zu setzen. Denn die Schwerindustriellen hatten angekündigt, daß sie ihre Betriebe definitiv stillegen würden, falls das Reichsarbeitsgericht das Urteil des Landesarbeitsgerichts bestätigen würde und die Arbeiter vom Rechte nicht abweichen wollten. Die Regierung und die Arbeiter könnten dann sehen, wo sie blieben. Niemand könne und werde die Unternehmer zwingen, die Betriebe zu anderen als ihren eigenen Bedingungen zu öffnen. Es war noch derselbe Wahnwitz, der die Unternehmer am 30. Oktober, vor der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs, in ihrer Presse verkünden ließ: Es gibt drei Möglichkeiten: 1. Der Schiedsspruch wird für verbindlich erklärt, dann sperren wir aus; 2. der Schiedsspruch wird nicht für verbindlich erklärt, dann sperren wir auch aus; 3. es wird ein neues Schlichtungsverfahren eröffnet, dann sperren wir erst recht aus.

Solchen Terror erträgt kein Land, keine Wirtschaft. Es ist hier im Ruhrgebiet kein Geheimnis, daß viele Unternehmer der verarbeitenden und der Fertigindustrie es vorgezogen hätten, die Konventionalstrafe zu zahlen und nicht auszusperren, wenn sie nicht die Materialsperre nach der Aussperrung gefürchtet hätten. Und diese Furcht ist nicht nur im Ruhrgebiet zu Hause. Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlichte noch vor wenigen Tagen einen Bericht aus Hamburg, wonach der Streik auf den Seeschiffswerften längs beigelegt wäre, wenn die Werftbesitzer nicht die Materialsperre fürchteten. Niemand wird behaupten wollen, daß es sich bei den Seeschiffswerften um kleine oder um besonders sozial denkende Unternehmer handelt. Das Motiv der Tarifkündigungen, die in den letzten Wochen in der Metallindustrie nur so hageln, war das gleiche: Nordwest hat es befohlen!

Aber die Ruhrindustriellen hatten über das Ziel hinausgeschossen. Hätten die Ruhrindustriellen die Vermittlungsaktion der Regierung abgelehnt und ihre tollen Stillegungspläne verwirklicht, dann wären Zwangsmaßnahmen nicht zu umgehen gewesen. Kein Reichstag hätte sich dann offen auf die Seite der Ruhrindustriellen zu stellen gewagt. Es ist mehr als ein symbolischer Akt, daß die gestern noch auf stolzen Rossen sitzenden Ruhrindustriellen heute herzlich froh

sind, sich dem Schiedsspruch des Metallarbeiters und Sozialdemokraten Severing unterwerfen zu dürfen. Es wäre ein Göttergeschenk für die Schwerindustriellen gewesen, wenn die Metallarbeiter Severing abgelehnt hätten und die Ruhrindustriellen der Oeffentlichkeit gegenüber sich als die Friedensbereiten hätten hinstellen können.

„Sollen die Ruhrarbeiter denn immer die Kosten zahlen?", rief gestern einer der Delegierten unter allgemeiner Zustimmung aus. Es herrschte das Gefühl: Wieder haben die Ruhrarbeiter einen Kampf ausgefochten für das verletzte Recht, und dieses Recht ist auch diesmal nicht wiederhergestellt, sondern umgebogen worden. War aber deshalb der Kampf vergebens? Ebensowenig wie der Widerstand während der Ruhrbesetzung. Einer der Delegierten, der selbst gegen die Annahme des Regierungsvorschlages war, sagte zu mir auf dem Heimweg: „Eine solche Aussperrung erlebe ich nicht wieder, und wenn ich 100 Jahre alt werde." In das Gefühl der Bitterkeit mischte sich die Ueberzeugung, daß die Ruhrindustriellen eine Schlacht verloren haben. Diese Ueberzeugung herrscht zweifellos bei den Ruhrindustriellen selbst. Daher die bedingungslose Zustimmung, sich einem Schiedsspruch Severings zu unterwerfen. Daher die eilige Wiedereröffnung der Betriebe und die kleinlaute Haltung der Unternehmerpresse. Die Schwerindustriellen haben jetzt das Bedürfnis, sich einstweilen in Vergessenheit zu bringen. Auch sie müssen wissen, daß die geschichtliche Lehre aus der Aussperrung nicht anders lauten kann als Schluß mit der Diktatur der Schwerindustriellen!

* * *

In einer parteigenössischen Korrespondenz veröffentlicht Genosse Aufhäuser einen Aufsatz, in dem ausgeführt wird:

„Durfte der Deutsche Metallarbeiterverband nach der von seinen Mitgliedern bisher gewahrten ausgezeichneten Haltung und einer überaus günstigen Kampfstellung durch das Reichskabinett in diese furchtbare Situation gebracht werden? Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung bei der nach dem Duisburger Berufungsurteil noch anhaltenden Aussperrung nicht passiv bleiben konnte. Man hätte aber erwarten dürfen, daß die Staatsgewalt von ihren Mitteln Gebrauch macht, um die Rebellen im Ruhrgebiet endlich zur Wiederaufnahme der Produktion zu veranlassen. Glaubte indes das Reichskabinett noch einen letzten Verständigungsversuch unternehmen zu müssen, dann hätte der Vorschlag auf Einsetzung eines Oberschiedsrichters doch nur unter der eindeutigen Voraussetzung erfolgen dürfen, daß die Vermittlungsformel den materiellen Inhalt des als verbindlich erklärten Schiedsspruches in keiner Weise berührt. Denn nur um die Sabotage dieses Aktes der Staatshoheit, der Verbindlichkeit, hatten die Unternehmer diesen Kampf geführt. In Wirklichkeit wird jetzt der als verbindlich erklärte Schiedsspruch durch die Vermittlungsaktion des Reichskabinetts rechtsunwirksam und nichtig. Die kommende Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts hat für den vorliegenden Fall nur noch praktische Bedeutung, soweit es sich um die Tragung der Prozeßkosten handelt. Die Richtigkeitserklärung eines Staatsaktes (des verbindlich erklärten Schiedsspruches), die das Landesarbeitsgericht in Duisburg mit größter Sorgfalt und größtem Nachdruck gerade verhindern wollte, ist jetzt durch die Staatsgewalt selbst verwirklicht worden.

Die Unternehmer konnten dem Vorschlag der Reichsregierung zustimmen, weil er ihr Ziel, die Aufhebung des Schiedsspruches, in sich schließt. Sie haben aber auch insofern nicht bedingungslos zugestimmt, als die „Berücksichtigung der Wirtschaftslage" nach den amtlichen Veröffentlichungen zugesagt worden ist. Damit ist leider das gegen die Lohnsätze im Schiedsspruch stets vorgebrachte Argument der Unternehmer zu einem Bestandteil der Vermittlungsformel geworden. Die bedingungslose Zustimmung der Arbeiter dagegen ist für diese also auch materiell um so ungünstiger, ganz abgesehen von der prinzipiellen Preisgabe der Verbindlichkeitserklärung.

Die Unternehmer sind im Anschluß an eine wochenlange gewissenlose Aussperrung nun durch ihre Beweisschaftserklärung nicht nur vom Schiedsspruch, sondern auch von dem Vorwurf befreit worden, als kämpften sie gegen den Volksstaat. Die Schuldfrage, die bisherigen Ergebnisse des Kampfes und die Wirkungen der Rechtsprechung, die alle zuungunsten der Eisenindustrie sprachen, sind verwischt.

Die Entschlossenheit, mit der sich Carl Severing zur Verfügung gestellt und den Kopf in die Schlinge gesteckt hat, soll nicht verkannt werden. Verhängnisvoll aber bleibt die Tatsache, daß wenige Monate nach dem 10. August, an dem die eigenmächtige Entscheidung des Kabinetts in der Panzerfrage so viele politische Gefahren hervorgerufen hatte, nun im Eisenkonflikt wiederum der wichtigste Akt ohne vorherige Fühlung mit Fraktion und Gewerkschaft erfolgt ist. Eine Verantwortungsfreudigkeit eines sozialdemokratischen Reichskanzlers, die in entscheidenden Augenblicken einer Isolierung von der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft gleichkommt, ist bedenklich.

Ob sich die vom Reichsarbeitsminister in Uebereinstimmung mit der sozialdemokratischen Fraktion zum Schlichtungswesen bisher eingenommene Stellung, daß jetzt eine Aenderung des Gesetzes unterbleiben soll, noch aufrechterhalten läßt, ist nun mehr als zweifelhaft. Die Diskussion über eine etwaige Aenderung der Schlichtungsordnung aber ist wesentlich schwieriger geworden, weil die Praxis im Eisenkonflikt den endgültigen Charakter eines verbindlich erklärten Schiedsspruches verneint. Die innerhalb der Arbeiterschaft bestehenden Widerstände gegen das staatliche Schlichtungswesen haben Nahrung bekommen. Wie immer auch die Nachwirkungen sein mögen, so wäre es für Arbeiter und Angestellte in Zukunft untragbar, daß ihnen durch staatliche Hoheitsakte Bindungen auferlegt werden, von denen sich die Unternehmer durch Wirtschaftsputsch zu befreien suchen, ohne auch nur zur Ordnung gerufen zu werden. — So stehen wir am Ende des Ruhrkonfliktes und am Anfang einer nicht unbedenklichen Rechtsunsicherheit, verursacht durch ein verfehltes Eingreifen der Staatsgewalt."

Die Wirtschaftspartei hat nach dem Vorbilde der Deutschnationalen im Reichstage eine Interpellation gegen die Durchführung der Unterstützungsaktion an der Ruhr eingebracht, in der sie von ungesetzmäßigem Vorgehen spricht. Der durch die Aussperrung schwer betroffene Mittelstand im Kampfgebiet wird der Wirtschaftspartei für diese Solidarisierung mit den Scharfmachern sicher Dank wissen!

Nachwahl für Bokanowski. Bei dem zweiten Wahlgang zur Neubesetzung des durch den Tod des Handelsministers Bokanowski freigewordenen Abgeordnetenmandats wurde in Asnières bei Paris der Kandidat der republikanischen Konzentration, Blaque-Belair, mit 8837 Stimmen gewählt. Der kommunistische Kandidat erhielt 3510 Stimmen, der radikale 358.

Hoesch wieder bei Briand.

Pariser Optimismus trotz Meinungsverschiedenheiten mit England.

Paris, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Der deutsche Botschafter v. Hoesch hatte am Montag mit Außenminister Briand eine längere Unterredung, um, wie mitgeteilt wird, auch mit ihm die am Sonnabend mit Poincaré erörterten Fragen bezüglich des Sachverständigenkomitees zu besprechen. Briand empfing dann noch den belgischen Botschafter.

In den hiesigen diplomatischen Kreisen zeigt man sich bezüglich des Ausganges der laufenden Verhandlungen nach wie vor optimistisch. Der „Intransigeant" glaubt sogar schon mitteilen zu können, daß die Antwort auf die deutsche Demarche in Berlin etwa in zwei bis drei Tagen überreicht werden könne. Man verhehlt sich dabei freilich nicht die immer noch zwischen Paris und London bestehenden Differenzen, die übrigens am Montag in einer Londoner Havas-Meldung ausdrücklich unterstrichen werden. Frankreich wünsche nach wie vor lediglich eine Festsetzung der deutschen Gesamtschuld und der Zahlungsmodalitäten, während man in London mehr zu einer vorherigen neuen Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit neige. Auch erhebe das englische Ausmärtige Amt Einwand gegen die Ernennung der Sachverständigen durch die Reparationskommission. Es bestehe jedoch die Hoffnung, daß trotz allem eine Einigung erzielt werde.

Der deutsche Standpunkt: Keine Festlegung der Sachverständigen.

Zu der neuen Unterredung Briand-Hoesch erfährt die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite, daß es sich bei den Unterredungen im wesentlichen um die gleichen immer noch strittigen Punkte handele: 1. Das Mandat der Sachverständigen, d. h. ihr Aufgabenkreis und 2. der Zeitpunkt der Einschaltung der Reparationskommission in die Verhandlungen. Was Punkt 1 anbelangt, so ist die deutsche Regierung der Auffassung, daß das Mandat der Sachverständigen durch den Beschluß der sechs Mächte vom 16. September in Genf ausreichend festgelegt sei, mit anderen Worten, daß den Sachverständigen völlige Freiheit der Beratungen gewährt werden soll, und daß die sechs Regierungen die Sachverständigen selbst zu ernennen haben. Was den zweiten Streitpunkt, den der Einschaltung der Reparationskommission anbelangt, so ist man auf deutscher Seite der Anschauung, daß selbstverständlich die Reparationskommission eingeschaltet werden muß. Doch handelt es sich, wie oben erwähnt, nur um den Zeitpunkt der Einschaltung, d. h. um eine formalrechtliche Frage.

England gegen Streit um Formalitäten.

London, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Frage, ob die Ernennung der Sachverständigen für den zu bildenden Reparationsausschuß durch die Reparationskommission oder durch die alliierten Regierungen selbst erfolgen soll, wird in amtlichen englischen Kreisen als mehr oder minder „praktisch bedeutungslos" bezeichnet. Man verweist darauf, daß in jedem Lande einige wenige mit der Materie voll vertraute Persönlichkeiten vorhanden wären, so daß die Auswahl automatisch auf die gleichen Personen fallen würde, unabhängig davon, von wem die Sachverständigen ausgewählt würden. Ferner wird darauf verwiesen, daß die Reparationskommission sich der Zustimmung der betreffenden Regierungen versichern wird, ehe sie die endgültige Entscheidung über die Personen vornimmt.

Spaltungsende in Bulgarien.

Schwierigkeiten überwunden. — Zusammenschluß Mitte Dezember.

Sofia, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Der sozialistische „Narod" meldet, daß Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Sozialistischen Föderation und der Gruppe „Now Pöl" (Neuer Weg — ehemalige Kommunisten um Sakarow) in den letzten Tagen verschiedene Besprechungen über die Sammlung und den Zusammenschluß der sozialistischen Arbeiterkräfte geführt haben.

Wie wir hierzu von zuständiger Seite erfahren, stehen der Vereinigung ernsthafte Schwierigkeiten nicht mehr im Wege. Der Zusammenschluß dürfte bis Mitte Dezember vollzogen sein.

Der Regierungsterror auf dem Lande.

Sofia, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Vorsitzende der sozialistischen Sobranjefraktion Pastuchow wendet sich im „Narod" unter der Ueberschrift „Gibt es überhaupt noch eine Verfassung und ein Gesetz im Lande?" in heftigen Ausführungen gegen den

zunehmenden Terror der Regierung.

Während es in Sofia noch einigermaßen manierlich zugeht — schreibt Pastuchow —, richtet die Bevölkerung täglich Beschwerden an die Abgeordneten der Opposition, in der Kammer gegen die unerträglich gewordenen Gewalttätigkeiten der Regierungsclique so zu protestieren, „daß die Wände der Sobranje zittern". Vor allem in den Dörfern werden die zu den Linksparteien zählenden Bauern durch Strafmandate bis zum Weißbluten schikaniert. In der Ortschaft Gorno Peschtene stellt Pastuchow fest, daß innerhalb eines Jahres gegen eine Million Lewa Strafen verhängt worden sind. Eine Wahlversammlung, die er im gleichen Dorfe einberufen hatte, konnte nicht stattfinden, da die oppositionellen Bauern abends die Häuser — schon seit den gesetzgeberischen Wahlen im Mai 1927 nicht verlassen dürfen. Ein junger Sozialdemokrat, der ihn begleitete, wurde nach seiner Abreise blutig mißhandelt, wobei ihm die Handknochen zerbrochen wurden. Die Wahlagitation der Oppositionsparteien sei überhaupt mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verbunden. Unverantwortliche Gesellen unter der Führung von Regierungsagenten und administrativen Beamten schüchterten die Bauern, sobald sich ein oppositioneller Agitator zeige, durch

wilde Schießereien

ein.

„Was sollen wir für diese Leute tun, die für uns leiden," — schließt Pastuchow wörtlich. „Wir sind nicht einmal in der Lage, ihnen zu helfen. Bringen wir die vielen Fälle vor die Oeffentlichkeit, so setzen wir sie erst recht den Schandtaten dieser wild gewordenen Horden aus. . . ."

Reichsbahn und Achtstundentag.

Die Deutschnationalen nehmen den Ball auf.

Die Reichsbahn hat kürzlich mit einer neuen Tariferhöhung gedroht für den Fall, daß die wöchentlich 48stündige Arbeitszeit eingeführt werde. Die deutschnationale Reichstagsfraktion unterstützt diese Aktion gegen den Achtstundentag durch folgende Interpellation:

„1. Was ist der Reichsregierung von den in dem Bericht des Verwaltungsrats erwähnten Absichten auf Minderung der Arbeitszeit bekannt.

2. Billigt die Reichsregierung diese Absichten?

3. Welche Stellung nimmt die Reichsregierung zu den von der Reichsbahn für ihren Betrieb errechneten finanziellen Mehrbelastungen und den dadurch notwendig werdenden weiteren Tariferhöhungen ein?

4. Ist es richtig, daß die Reichspost, wie aus Zeitungsnachrichten hervorgeht, eine gewisse Minderung der Arbeitszeit bereits eingeführt hat, wodurch eine Vermehrung der Postbediensteten um mehrere Tausend und eine Jahresbelastung um viele Millionen Reichsmark eingetreten sein soll?"

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft und die deutschnationale Reichstagsfraktion betreiben gemeinsam ein reaktionäres Spiel, wobei einer dem anderen den Ball zuwirft.

Claß gegen Hindenburg.

Eine neue Attacke.

Der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Herr Claß, ist ein politischer Monomane. Er ist zunächst dem Traum vom legalen Putsch mit Hilfe des Reichspräsidenten und des Artikels 48 nachgelaufen. Dieser Traum ist ausgeträumt, und nun sucht Herr Claß nach dem Schuldigen. Er hat ihn gefunden, er klammert sich mit der Zähigkeit des Monomanen an ihm fest und schreit ihm unaufhörlich nach: „Du bist schuld!"

Der Schuldige ist für Herrn Claß der Reichspräsident v. Hindenburg, weil er nicht so wollte, wie Herr Claß. Also hat im September Herr Claß auf einer Tagung des Alldeutschen Verbandes Hindenburg Fehde angesagt: Der Kampf gegen den Staat müsse sich auch gegen das Reichsoberhaupt richten, das seine Aufgabe nicht erfüllt habe. Seit dem Tage, an dem Hindenburg sein Amt übernommen habe, habe sich in Deutschland alles zum üblen gewandt, und man müsse die Frage offen lassen, ob das Versagen Hindenburgs auf Mangel an staatsmännischer Einsicht oder Mangel an politischem Willen oder auf beides zurückzuführen sei. Diese Aeußerungen sind damals viel beachtet worden, weil sie sowohl die subversiven Tendenzen des Alldeutschen Verbandes als auch die unerschütterlich verfassungsmäßige Stellung des Reichspräsidenten zeigten.

Claß hält es für nötig, diese Aeußerung von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Er hat auf einer Tagung der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes am 2. Dezember feierlich erklärt, die vornehmste Pflicht der nationalen Politik sei es, Hindenburg die Wahrheit zu sagen, der Alldeutsche Verband habe die Genugtuung, daß beste und bewährteste deutsche Männer, die dem Reichspräsidenten nach Herkunft, Ueberlieferung und Weltanschauung tausendmal näher standen als seine heutigen angeblichen Berater, jene Plauener Feststellung für unbedingt notwendig und verdienstlich erklärt hätten. Da zwischen Herrn Claß und Herrn Hugenberg, dem neuen Führer der Deutschnationalen, ein sehr enges Einvernehmen besteht, so kennzeichnet diese Bekräftigung der Claßschen Angriffe auf Hindenburg zugleich die Stellung Hugenbergs und seiner Anhänger gegenüber dem Reichspräsidenten.

Escherich ist wieder da!

Gründung eines „Bundes bayerischer Heimatschutz".

München, 3. Dezember.

Auf dem diesjährigen hier abgehaltenen Heimattag des Verbandes Isengau erklärte dessen Führer, Amtsrichter Dr. Ess, es für notwendig, im Interesse der bayerischen Heimat der bayerischen Staatsregierung in ihrem Kampfe um die Erhaltung der Selbständigkeit Bayerns alle Kräfte zur Verfügung zu stellen, damit nicht mit papiernen Protesten, sondern mit dem Einsatz der Person für diese Schicksalsfrage des bayerischen Volkes gekämpft werden könne. Forstrat Escherich forderte zur Gründung eines „Bundes bayerischer Heimatschutz" auf. Alle Bayern müßten sich wie seinerzeit in den Einwohnerwehren wiederum zusammenschließen, um unbeschadet ihrer sonstigen parteipolitischen Einstellung unbedingt und geschlossen fest zur Regierung zu stehen. Der Führer des Chiemgaues, Major Breitung, erklärte hierauf namens des Deutschen Frontkämpferbundes und Bezirksführer Rauh namens der vereinigten vaterländischen Verbände ihren Anschluß an den neuen Bund. Einstimmig wurde Forstrat Escherich als Führer bestimmt. Auch der Führer des Schwabenbanners gab die Erklärung ab, daß sich dieses Forstrat Escherich unterstelle.

München, 3. Dezember.

Wie die Blätter melden, wird am Sonntag, dem 9. Dezember, in München eine große Massenkundgebung unter freiem Himmel veranstaltet, in der gegen die Bestrebungen für Schaffung eines Einheitsstaates protestiert werden soll.

Der Jubiläums-Schmaus.

Von F. Groschikow (Moskau).

Einer meiner Bekannten, ein feuriger Liebhaber des Altertums, verfiel neulich auf die Kateridee, einen Abend zur Erinnerung an die Hungerjahre der Revolution zu veranstalten.

Das Programm des Abends sollte aus zwei Teilen bestehen: aus einem Jubiläumsessen und aus Erinnerungen von Leidensgefährten und Augenzeugen der Hungerjahre.

Die Gäste mit einem wirklich guten Abendessen nebst Champagner zu bewirten — erschien meinem Freunde allzu konventionell für solch eine historische Gedenkfeier. Daher beschloß er, die Speisenfolge ausschließlich aus den zur damaligen Hungerzeit üblichen Nahrungsmitteln zusammenzustellen und überhaupt den ganzen Gedächtnisabend im Stil und Geist jener Zeit zu begehen.

Und so entwarf er denn folgendes historische Menü.

Zum ersten: eine Hirsesuppe nach dem Rezept „Fürwahr, das Huhn ist wirklich blind, wenn's hier einmal ein Körnchen find't!" — eine Brühe von milchig trüber Färbung mit den blassen Ringeln einer Heringslake statt Butter. Alsdann zwei richtige Gänge: ein Fleischgericht — Delikateßkoteletts aus Kartoffelschalen mit Wallachfleisch (ein Viertel Pfund auf die Pferdefleischkarte für Erwachsene und ein Achtel Pfund auf eben dieselbe für Kinder), am Grill gebraten auf Rizinusöl; ein Fischgericht — gebratenes Rotauge (Sorte „Zwei braune Augen ...") nebst einem Hering mit „Wildgeschmack" (drei Viertel Pfund auf die Akademiker-Lebensmittelkarte) in Linsentunke. Als süße Nachspeise: ein Glas Kohlrübentee mit Saccharin und Hafermehlkuchen mit Fruchtmusfüllung (ein Viertel Pfund auf Krankenkarte für Kinder).

Zum Essen, natürlich, Wein. Für die Damen — Hausmacher-Weingeist oder Eau de Cologne triple. Für die Männerwelt etwas Herzhafteres: Rohspiritus, Benzol und Polierlack. Zu den beiden letzten Weinsorten eine Moosbeerenbrause als vollkommenster „Whisky mit Soda"-Ersatz.

Soweit — die Speisenfolge.

Doch ein historisches Gastmahl verlangt naturgemäß eine entsprechende dekorative Aufmachung. Auch diese war mit auserlesenem Feingefühl für Stil und Geschmack entworfen.

Und zwar: alle Gerichte sollten dampfend heiß direkt von einem eisernen Ofen serviert werden, dessen Kohlenglut durch ein paar zarte Stuhlbeine und ein entbehrliches Brett des Büchergestells erzeugt war. Die elektrische Beleuchtung tritt außer Funktion. Der Speisesaal erstrahlt im Glanz einer Leuchte aus den ersten Revolutionstagen — einer Zündschnur in einer mit Schmieröl gefüllten Konservenbüchse.

Die Zimmertemperatur hat sich zwischen 4 bis 5 Grad Celsius zu bewegen, damit die Gäste nicht erst, bevor sie sich zu Tisch setzen, ihre Mäntel und Handschuhe abzulegen brauchen.

Nach dem Essen dürfen sich die Raucher an waldfrischen Stumpen (Deckblatt „Marke Erlkönig") oder an heimattreuem Pfeifenkraut laben. Den Damen ist eine besondere Näscherei zugedacht: Zuckersirup mit Magermilch und ein Stück Leinölkuchen.

Die vorschriftsmäßige Gesellschaftskleidung hat ebenfalls streng historisch zu sein. Die Damen — in Jubiläumskleidern aus grünlichem oder gelblichem Möbelplüsch; die Herren — in Tolstoi-Hemden aus Sackleinen. Schuhwerk — Stoffschuhe eigener Handarbeit oder hohe Filzstiefel mit dito Filzsohlen.

Erwünscht ist — zur Verstärkung der historischen Illusion — daß sämtliche Kavaliere mit Rücksäcken erscheinen, und die Damen mit Hamstertaschen (für den Fall nämlich, daß es unverhofft irgendwo unterwegs gefrorene Kartoffeln zu „erstehen" gibt).

„Nun und" — fragt der von Neugier gemarterte Leser — „hat dieses feinersonnene Jubelgastmahl wirklich bei Ihrem Bekannten stattgefunden?"

„Nein. Denkt Euch, es hat nicht stattgefunden! Mein Freund und ich sind durch ganz Moskau gelaufen, wir haben unsere Bekannten heimgesucht — dennoch ist es uns nicht gelungen, all die vorsintflutlichen Herrlichkeiten für unseren Jubiläumsschmaus aufzutreiben."

„Schade, schade," grunzt der Skeptiker.

Raubtiere, die keine sind.

In Afrika sind zwei Raubtiere heimisch, deren Lebensweise nach den Ergebnissen der jüngsten Forschungen Prof. Derscheids jedoch durchaus der Raubtiernatur widerspricht. Das ist um so merkwürdiger, als das eine dieser beiden Tiere, der sogenannte Ohrhund, zu der gleichen Familie zählt, zu der auch die sehr raublustigen wilden Hunde gehören, und das andere, der Erdwolf, ein Verwandter der Hyäne ist. Was nun die Lebensweise des Ohrhundes angeht, so hat man bisher nur feststellen können, daß diese „Raubtiere" fast ausschließlich von Insekten leben, von Ameisen, Termiten und Heuschrecken, und nur in ganz seltenen Fällen vielleicht auch einmal eine Maus verzehren. Der Ohrhund hat sogar so wenig Raubtiergelüste, daß er, selbst wenn er gute Gelegenheit dazu hat, sich nie an Geflügel vergreift, mit den Hühnern sogar recht gut auskommt. Auch der Erdwolf ist ein Raubtier dieser harmlosen Art, und zwar ebenfalls ein ganz typischer Insektenfresser, der Fleisch, wenn es ihm geboten wird, verschmäht. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Termiten, durch deren massenhafte Vertilgung er sich nützlich macht. Ursprünglich waren diese beiden Insektenfresser, ebenso wie die ihnen verwandten Hyänen und Hunde, sicherlich echte Raubtiere, zu denen sie, wie schon erwähnt, ja auch heute noch gerechnet werden. Aus welchem Grunde sie die gewohnte Ernährung aufgegeben haben, läßt sich schwer feststellen. Infolge der veränderten Lebensweise, d. h. der Abgewöhnung der Fleischkost, hat sich nun aber im Lauf der Zeit auch ihr Gebiß ganz charakteristisch verändert. Beim Ohrhund hat sich z. B. die Zahl der Zähne so vermehrt, daß er nunmehr 46 bis 48 Zähne besitzt, eine Zahnzahl, die kein anderes Säugetier aufweist. Beim Erdwolf dagegen ist durch die Anpassung an das Insektenfressen das Gegenteil erfolgt: die Zahl der Zähne beträgt nur mehr 16 bis höchstens 20, und gleichzeitig ist das Gebiß sehr schwach und zum Zerreißen irgendeiner größeren Beute ganz ungeeignet. Auch die Kiefermuskeln sind schwach entwickelt, und die für die Raubtiere so typischen Eckzähne sind bei diesen beiden Tieren so klein, daß sie sich von den übrigen Zähnen gar nicht unterscheiden.

Ist der Kaffeegenuß schädlich? In dem unter dieser Ueberschrift erschienenen Artikel von Dr. A. Mensch (in „Unterhaltung und Wissen" vom 21. November) ist ein sinnstörender Fehler zu berichtigen. Es muß im drittletzten Absatz heißen: „Sowohl bei Gichtkranken, wie auch bei Gesunden steigt bei Kaffeegenuß der Harnsäuregehalt des Blutes nicht."

Kaiserlicher Gips.

Geschenk aus Cadinen.

Die Geschichte passierte so ungefähr in einem der vielen Städtchen Europas, in denen sich im Laufe der Jahrhunderte eine kleine deutsche Gemeinde aus Handwerkern, Kaufleuten und Ackerbauern zusammengefunden hat. Die Gemeinde hatte selbstverständlich eine eigene evangelische Kirche mit einem Pfarrer, den sie so bezahlte, daß er nicht übermütig werden konnte; sie hatte ein eigenes Blättchen, das jeweils von dem ausgedienten Schulmeister der kleinen deutschen Schule redigiert wurde — damit er seine Pension nicht ganz umsonst bekam — und sie teilte sich in ein halbes Dutzend Vereine, die sich ebenso sehr miteinander vergnügten wie zankten.

Die Streitigkeiten pflegten alljährlich auf dem großen Weihnachtsbasar der Kirchengemeinde ihre Befriedung zu finden. Woraus man ersieht, daß Pastor und Kirchenrat allen Grund hatten, diesen Basar mindestens ebenso ernst zu nehmen wie die übrigen Kirchenbinge. Außerdem kam sein Ueberschuß der Kirchengemeinde zugute.

In einem Jahre sah es verheißungsvoll aus. Das verdankte man einer Schwägerin des Apothekers, die im Sommer aus Deutschland zu Besuch gekommen war — das Berliner Luder war an allem schuld, sagte man nachher. Sie hatte schon den Sommerbasar des Kegelklubs versorgt mit Aschbechern, die nur den einen Fehler hatten, daß auf ihnen stand: „Trinkt nur deutschen Sekt!", so daß sich die nichtdeutschen Bekannten daran stießen. Und da der Pastor gerade viel Geld für eine paar neue Kirchenfenster brauchte, die einige Lausbuben des Mehrheitsvolkes in einer besoffenen Nacht eingeworfen hatten, ließ er sich vor ihr von der großen Majolikafabrik des deutschen Kaisers in Kadinen vorschwärmen und setzte schließlich auf ihren Rat einen schönen Bittbrief an den kaiserlichen Majolikafabrikanten auf, in dem sehr deutlich von der Armut der Gemeinde und der wirtschaftlichen Notwendigkeit des Weihnachtsbasars die Rede war.

Und sieh da! Es kam sogar Antwort. Ein allerhöchstes Zivilkabinett schrieb kurz vor Weihnachten, daß S. M. geruht habe, dem Weihnachtsbasars ein wertvolles Geschenk zu stiften usw. usw. Am nächsten Nachmittag standen im deutschen Blättchen verheißungsvolle Andeutungen von einem kostbaren Majolikakunstwerk Kadiner Arbeit — man könne eine große Schale oder ähnliches erwarten — das als Hauptstück des diesjährigen Weihnachtsbasars gelten müsse. Kurz darauf löste der Pfarrer für schweres Geld eine meterhohe Kiste aus Kadinen auf dem Zollamt ein — um selbigen Abends zerknirscht bei der Medizin, dem deutschen Arzt, Hilfe heischend zu erscheinen. Der bestätigte ihn, daß man in Berlin entweder größenwahnsinnig oder saudumm sei.

Ja, da stand sie also beim Weihnachtsbasar unter den anderen „Stiftungen". Bescheiden im Hintergrund, aber mit ihrer Höhe von dreiviertel Metern, mit dem kompakten Weiß und dem martialisch hochgedrehten Schnurrbart hochmütig alles beiseite schiebend, die Gabe aus Kadinen, die Kaiserbüste.

Der Pfarrer blickte melancholisch von einem zum anderen, suchte ratlos den Blick des Arztes, leitete mit bebender Stimme die Versteigerung ein. Aerzte sind Helfer der Menschheit, der Arzt erstand die Kaiserbüste, nachdem nur der Apotheker und ein kürzlich aus Deutschland Zugewanderter anstandshalber mitgeboten hatten. Wollte er sogar eine Rede halten? Er stieg aufs Podium und verkündigte, daß er die Büste — der Kirchengemeinde stifte!

Sturm und Drang, Zwist und Zank bedrohten die deutsche Gemeinde. Der Lehrer wies es weit von sich, die Büste etwa ins Klassenzimmer zu stellen und damit die Schließung der sowieso nur geduldeten Schule zu provozieren, die Bayern wollten so einen „Lackerl" nicht öffentlich sehen, und die Frauen hatten es bald raus, daß das Ding weder Majolika noch Marmor, sondern ganz einfach Gips sei. In der Not frißt der Teufel Fliegen und wird ein Pfarrer gerissener Diplomat. Als sich die Kirchenältesten gewitterschwangeren Gesichtes zum ersten Rat nach Weihnachten zusammenfanden, flüsterte der Herr Pfarrer ganz leise, daß die Büstenangelegenheit vertagt werden könne und selbiges flüsterte er von da ab in jedem Kirchenrat, während auf seinem Hausboden eine intelligente Ratte das Loch fand, in das man hineinschlüpfen konnte, um im Haupte des verschmähten Cäsaren das Nest für zehn Rattenkindlein zu bauen.

Plötzlich aber kam ein Brief. Vielmehr ein Schreiben, alldieweilen es vom allerhöchsten Zivilkabinett war und sehr hochmütig um den Dank für das Geschenk bat, dem „wie üblich" eine künstlerische Photographie der aufgestellten Skulptur und ein Bericht über den Anklang in der Gemeinde hinzuzufügen sei. Der Pfarrer legte das Schreiben den Aeltesten vor, die Aeltesten protestierten, die Antwort sei seine Sache, und man tat nichts. Schließlich genügte es ja, daß die Versteigerungssumme nicht den Zoll gedeckt hatte und man die gefährliche Büste in der „höchsten" Sphäre verstaut hatte.

Als aber ein Jahr darauf die Kirchengemeinde ihr fünfhundertjähriges Jubiläum hatte, und der Pfarrer seine lange Jubiläumsschrift, die viel von den Bedrängnissen und der harten Arbeit der paar Deutschen in dem entlegenen Weltwinkel erzählte, auch an eine gewisse Majestät nach Berlin schickte, kam sein dicker Brief umgehend zurück. Mit der Aufschrift: Annahme verweigert. Wilhelm hatte sich wilhelminisch gerächt.

Puck.

Panther im Lanzenviereck.

Von Dr. Volkmar Iro.

Das Rampokfest in Blitar auf Java gehört zu den ältesten Ueberlieferungen der Javaner und gilt als eine der größten Feierlichkeiten der Insel. Die wenigen Hotels sind tagelang zuvor überfüllt, jeder Eisenbahnzug bringt Gäste aus Surabaja, Surakarta, Djokjakarta, die Bauern der ganzen Umgebung kommen auf ihren zweirädrigen, knarrenden Büffelkarren, jedes Haus der kleinen Stadt ist festlich geschmückt.

Schon vom frühen Morgen an sind alle Straßen voll vom Spiel der zahllosen Gamelangkapellen: paukenartige Metalltöpfe aller Größen, dazu exotische Streichgeigen — eine Musik, die durch ihre Sanftheit und den wiegenden Rhythmus an fernes Glockenläuten erinnert. Die breiten Bambustribünen auf dem Hauptplatz bilden eine viereckige Arena und sind seit der Morgendämmerung dicht besetzt. Alle flachen Dächer der umliegenden Häuser wimmeln von Menschen, auf den Aesten der hohen Moringinbäume hockt die javanische Jugend, läßt an Schnüren Kupferstücke hinunter und zieht Kürbisse mit Wasser, Reiskuchen und Früchte hinauf, die von hunderten herumziehender Händler feilgeboten werden. Immer wieder dröhnt das dumpfe Gebrüll der Panther, die unter den Tribünen in ihren Käfigen toben. Die Hitze wird mit jeder Minute ärger, um die hohen Vulkankegel am Horizont brauen schon die grauen Gewitterwolken des Vormittags.

Dann ferne Musik, Ununterbrochenes Gamelangspiel kommt näher. Einzug des Residenten:

An der Spitze des Zuges eine Abteilung eingeborener Soldaten. Nackte braune Beine und Füße, bunte Sarongs, grell gelb verschnürte blaue Blusen. Die langen, pechschwarzen Haare sind zu einem Knoten gebunden und glänzen in der Sonne. Holländisches Militär vor dem holländischen Residenten und dem Assistentresidenten des Landesdistrikts von Blitar. Dann die Leibwache des eingeborenen Residenten zu Pferd, mit langen Lanzen, fezartigen gelben Topfhüten, bunten Sarongs. Jetzt javanische Reiche in Karossen und Autos, hinter jedem der Diener mit dem flachen Sonnenschirm, dessen Farben genau den Rang anzeigen: ein vergoldeter Knauf an der Spitze des Pajongs verkündet fürstlichen Rang, in absteigender Linie folgt Gold mit Grün, Rot, Blau. Man achtet auf Java nicht weniger als einst im kaiserlichen Deutschland auf peinliche Einhaltung dieser Kastenabstufungen, der Pajong ist der Inbegriff von Macht und Ansehen. Neben jedem Diener steht der unvermeidliche Spucknapf aus Messing oder Gold, der dem betelkauenden Herrn auch bei den höchsten Feierlichkeiten nachgetragen wird.

Eine Abteilung Bogenschützen in grotesk-phantastischen Kostümen, dann zwei hagere Prinzen zu Pferd, mit hohen Schildpattkämmen im langen aufrisierten Haar, am Rücken in einer Seitenschärpe den von kostbarsten Edelsteinen funkelnden Kris. Javanische Frauen mit grellgelb gepuderten, in der Sonne leuchtenden Schultern und Gesichtern, bildhaft wie Statuen. In das schwarze Haar sind lila Blüten geflochten. Ein Chor von javanischen Sängerinnen, zum Schluß holländische Militärmusik.

Die Estrade ist jetzt überfüllt, strahlt wie ein lebendes Mosaik von Farben und Gold. Alle Gamelangkapellen spielen gleichzeitig, aber es ist kein ohrenbetäubendes Durcheinander, diese Musik ist traumhaft und schläfert fast ein. Dazu ein blauer Dunst wie von Weihrauch über den Tribünen — alles raucht den stark mit Ambra durchsetzten Tabak —, die schweren Gerüche der Haaröle, die Blütendüfte, die der heiße Wind aus den Gärten herüberweht, fernes Donnergrollen über den Vulkanen.

Die Panther brüllen wild in die sanfte Musik der Gamelangs. Der Nebenresident, ein Popanz ohne Macht, der von den Holländern still geduldet wird, gibt das Zeichen.

Hunderte von Lanzenträgern ziehen unten in breiten Reihen über den Platz. Umrahmen ihn mit einem Viereck von blitzenden Lanzen. Vier Reihen von Lanzen hintereinander, alle schief zur Erde gesenkt.

Die Tür eines der Käfige unter der Estrade geht hoch, ein großer Panther schießt heraus, duckt sich, mustert fauchend die Menschenmassen. Die gelben Augen glühen, er sucht unmerklich einen Weg zur Flucht, zeigt drohend sein prachtvolles Gebiß, peitscht mit dem Schwanz gegen den Boden, kommt in einem Bogen lauernd gegen die Estrade zurück, setzt plötzlich jäh zum Sprung an — fliegt wie ein Ball vorwärts, fällt in die Lanzenspitzen, die ihn durchbohren.

Trotz aller Grausamkeit ist dieses blutige Schauspiel, das als Symbol der tausendjährigen Kämpfe mit den Herrschern des Urwalds gilt, nicht mit den bestialischen Tierquälereien der spanischen Stierkämpfe zu vergleichen. Es fehlt das abstoßende Gebrüll der spanischen Arena, vielleicht ist es auch die sanfte Musik der Gamelangs und die fast feierliche Ruhe der Zuschauer, die den häßlichen Eindruck dieses Mordes an gefangenen Tieren mildert.

Die nächsten Opfer. Wieder ein Panther, neben ihm ein riesiger Tiger. Der Panther wendet sofort, springt an, verschwindet unter den Lanzen. Der Tiger schleicht brüllend in die Mitte des Platzes, wirft sich in den Sand. Blickt im Kreis um sich — die vielen winkenden Arme reizen ihn, sein wildes U—a—h gellt gegen die Menschenmassen. Er liegt fast eine Viertelstunde, als überlege er genau den Kampf auf Leben und Tod. Streicht dann langsam gegen die nächste Ecke, duckt sich, springt an, schmettert, schon von drei Lanzen durchbohrt, zwei Männer nieder, kommt noch einmal brüllend hoch, fällt in der dritten Reihe.

Und während das sanfte Geigen und Läuten weitertönt, öffnen sich schon die nächsten Käfige.

Vom Leben und Sterben der Steine. Daß es uns mit den Mitteln der modernen Wissenschaft, namentlich mit Hilfe der Röntgenstrahlen, gelingt, auch in die Geheimnisse der sogenannten leblosen Materie immer tiefer einzudringen, zeigte ein Vortrag, den Prof. Friedrich Rinne vor der Sächsischen Akademie der Wissenschaften hielt, und in dem er nachwies, wie sich für die Erscheinungen bei der lebenden Substanz weitgehende Analogien auch in der anorganischen Welt finden. Die Begriffe der Ernährung, der Atmung, des Alters und des Todes sind auch den Gesteinen nicht fremd. Prof. Rinne zeigte, wie Kristalle Wasserdampf oder Kohlensäure aufnehmen und wieder abgeben, wie der Atmung des Menschen ganz ähnlicher Vorgang, oder wie sich beim Granit Alterserscheinungen zeigen, indem seine Kristalle zu verschwimmen anfangen, der Stein sich auflöst und schließlich in Sand übergeht, also gewissermaßen stirbt. Rinne hält es für sehr möglich, daß wir in absehbarer Zeit im Laboratorium, wenn auch nur in der primitivsten Form, lebende Substanz werden herstellen können.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

7. Kreis Charlottenburg. Freie Schulgemeinde: Mittwoch, 5. Dezember, 19½ Uhr, in der Aula der weltlichen Schule, Nehringstr. 40 (zwischen Wilmersdorfer und Kaiser-Friedrich-Straße), Lehrer- und Elternversammlung. Vortrag: „Ausgestaltung des Volks- und Berufsschulwesens.“ Referent Otto Gehler. Bildungsausschuß der SPD. Bericht der Genossin Dr. Moser über den Stand der Aufbauschule für die weltlichen Bezirke.

Heute, Dienstag, 4. Dezember.

45. Abt. Genossen, die in der Lage sind, Sachen für die Weihnachtsbescherung zu spenden, werden gebeten, dieselben im Lokal von Gurowski, Schreinerstraße 78, abzugeben.

47. Abt. Abrechnung der Bezirksführer muß spätestens bis zum 15. Dezember erfolgen.

51. Abt. Charlottenburg. 20 Uhr bei Lehmann, Königsweg 8, Funktionärsitzung.

Morgen, Mittwoch, 5. Dezember.

24. Abt. 19½ Uhr Versammlung aller Konsumgenossen, die in der neuen Siegfriedstraße Babstr. 40—41 kaufen, bei Stengel, Schwedenstr. 13.

44. Abt. Pankow. 20 Uhr bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 29—31. Funktionärsitzung.

Neukölln. 92. Abt. Zahlabende halten ab pünktlich 20 Uhr die Bezirke 27—28 bei Elsner, Schandauer Str. 1, Ecke Elbestraße. (Vortrag: „Gleichberechtigung in der Politik, Wirtschaft und Familie.“ Referentin Genossin Berta Spichalt.) Bezirke 46, 47, 59 bei Simon, Berthelsdorfer Str. 9. Vortrag. Außerdem wichtige Mitteilungen, weshalb Erscheinen aller Genossen dringend erforderlich. — 94. Abt. 19½ Uhr Funktionärsitzung bei Schröder, Weisestr. 32. — 96., 97. Abt. 19½ Uhr bei Rudolph, Hermannstr. 156, Ecke Kranoldstraße. Versammlung aller SPD.-Konsummitglieder. Stellungnahme zur Delegiertenwahl.

98. Abt. Britz-Buckow. 19½ Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Buschkrug, Rudower Str. 49. Vortrag: „Die Bedeutung der wirtschaftlichen Organisationen für die Arbeiterklasse.“ Referent Genosse Kurt Michaelis.

108. Abt. Köpenick. 19½ Uhr Sitzung aller Funktionäre bei Stippekohl, Schönerlinder Straße.

120. Abt. Reinickendorf-Ost. Alle Mitglieder beteiligen sich an der Kreismitgliederversammlung am Mittwoch in den Vorstgewalder Festsälen. Die Bezirksführer müssen dazu einladen.

Frauenveranstaltungen.

74. Abt. Zehlendorf. Donnerstag, 6. Dezember, 19½ Uhr, bei Schwarz, Potsdamer Str. 8, Frauenabend. Vortrag des Genossen Stadtrat Selz über „Wohnungspolitik“.

106. Abt. Rein. Groß-Dorf-Ost. Donnerstag, 6. Dezember, 20 Uhr, in der Baracke, Diskussionsabend. Der Frauenabend findet am Donnerstag, 13. Dezember, statt.

Arbeiterwohlfahrt.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Die Lose der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie müssen unbedingt bis zum 8. Dezember beim Genossen Herrmann abgerechnet werden. Eventuelle Rückgabe unverkaufter Lose. Desgleichen muß die Zeitschrift „Arbeiterwohlfahrt“ abgerechnet werden.

Jungsozialisten.

Gruppe Reinickendorf: Mittwoch, 5. Dezember, Fortsetzung des Vortrages des Genossen Bernstein über „Die englische Arbeiterbewegung“ im Jugendheim Seidelstraße. — Gruppe Lichtenberg: Heute, Dienstag, 4. Dezember, im Jugendheim Gunterstr. 44, Vortrag: „Die englische Arbeiterbewegung“.

Geburtstage, Jubiläen usw.

45. Abt. Unserem treuen bewährten Genossen Wilhelm Gelle, Wiener Str. 148, zu seinem 25jährigen Parteijubiläum die herzlichsten Glückwünsche der Abteilung. Wir hoffen, den allzeit arbeitsfreudigen Genossen noch recht lange in unseren Reihen zu finden.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

8. Abt. Am Sonntag, 2. Dezember, verstarb unser Genosse Hans Pickel im Alter von 38 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet Mittwoch, 5. Dezember, 15½ Uhr, auf dem 3. Städtischen Friedhof „Blanke Hölle“, Lindenhof, Endstation der Straßenbahn-Linie 60, statt.

16. Abt. Am 30. November verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser Genosse Heinrich Goltwitsch. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Mitkämpfer. Ehre seinem Andenken! Einäscherung am Mittwoch, 5. Dezember, 18 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Dienstag, 4. Dezember. Kreuzberg. 4. Zug: 20 Uhr Versammlung bei Gellnitzer, Zimmerstr. 88, Vortrag des Kameraden Dom: „Kampf um das Arbeitsrecht.“ Lichtenberg: 19½ Uhr Tambourkorps ohne Instrumente bei Kiese, Ruppinerstr. 87. Pankow: 20 Uhr Kameradschaft Nord Sitzung im Türkischen Zelt, Breite Straße.

Bund entschiedener Schulreformer. Oeffentliche Versammlung Donnerstag, 6. Dezember, 20 Uhr, in der freien Schulgesellschaft, Bleybaut, spricht Professor Paul Oestreich über „Erziehung und Religiosität“. Jeder ist herzlichst eingeladen.

Freie Haus- und Grundbesitzervereinigung Groß-Berlin, e. V. Chefredakteur Ruschke spricht über „Die wirtschaftliche und politische Stellung des Hausbesitzes“ am Dienstag, 4. Dezember, 20 Uhr, im „Spatenbräu“, Friedrichstr. 172.

Longfellow English Debating Club. Dienstag abends 8 Uhr „The Case of Mauritius and Oil“.

Warum fragen Sie nicht den Verkäufer, weshalb sein angeblich so vollkommenes Fabrikat die Bowen-Einpedaldruck-Zentralschmierung vermissen läßt, wie sie vorbildlich aufweist der

Adler Standard 6

AUSKÜNFTE, PROBEFAHRTEN, UNTERLAGEN BEREITWILLIGST

Adlerwerke Filiale BERLIN

Wissen Sie es auch?

OKASA

ist das Präparat, das sich die Welt erobert hat.

Männer!

Weite Wege haben unsere Rohprodukte zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen verarbeitet werden (Okasa gibt neue Kraft, ist das hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel). Ersatzmittel gibt es nicht! Machen Sie einen Versuch! Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden geradezu frappanten notariell beglaubigten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzten und Privatpersonen jeden Standes und Alters erhalten Sie kostenlos, absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender, gegen 30 Pf. Porto. Es wird ausdrücklich betont, daß keine unverlangten Nachnahmesendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparaturen, Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann — urteilen Sie selbst. Auf Wunsch legen wir Probepackung kostenlos bei. General-Depot und Alleinversand: Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 61, Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau:

Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken.

Gesunder u. kräftiger Körper in gesunder und schöner Haut!

Richtige Haut-Ernährung, zweckmässige Anregung der Hautnerven durch

„PFEILRING“ LANOLIN PRÄPARATE

Sie enthalten das dem Hautfett verwandte „PFEILRING“-LANOLIN in richtig dosierter Form, so daß es von der menschlichen Haut restlos aufgenommen wird.

„PFEILRING“ LANOLIN SEIFE UND CREAM

sind daher das tägliche und nahrhafte Brot für die menschliche Haut!

„Pfeilring“ Lanolin-Seife
35 Pfennig das Stück

„Pfeilring“ Lanolin-Cream
in Dosen und Tuben von 15—75 Pfg. die Packung

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Betriebsräte Achtung!

Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 24 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsrats-Obmannes in unserem Bureau, Zimmer 5, aber nach 4 Uhr im Zimmer 4, entgegengenommen werden.

Donnerstag, 6. Dezember, abends 6½ Uhr, in den „Sophien-Sälen“, Sophienstr. 17/18

Branchenversammlung aller Maschinen-, Auto-, und Motorenschlosser.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Wirtschaftsredakteurs Paul Aufermann über: „Der Achtstundentag“. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Es ist Pflicht jedes Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

Donnerstag, 6. Dezember, abends 7 Uhr, im Pastorrasaal des Verbandshauses (Schalterzimmer 9—12), Linienstraße 83/85

Versammlung der in den BVMJ.-Betrieben beschäftigten Fahrstuhlführer.

Tagesordnung: Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Mitgliedsbuch des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes legitimiert.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Donnerstag, 6. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokal von Gummel, Sophienstr. 5

Gruppenversammlung der Scharf- und Werkzeugschleifer.

1. Die Auswirkung des Tarifvertrages in unserer Gruppe. 2. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen Pflicht.

Donnerstag, 6. Dezember, abends 7 Uhr, in Beckers Festsälen (Inhaber Wilke), Weberstr. 17

Versammlung sämtlicher Kollegen Schmiede aus den Innungsbetrieben.

Tagesordnung: 1. Bericht des Friedensausschusses und der Tarifverhandlungen. 2. Aussprache. 3. Verschiedenes.

Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Praktiziere jetzt
Berlin-Neukölln, Fontanestraße 15
Zu allen Kassen zugelassen.
Dr. Leo, prakt. Arzt

Verkäufe

Webfehlerteppiche.

Kleine Webfehler	2×3	=	19.— M.
Kleine Webfehler	2×3	=	24.— M.
Kleine Webfehler	2×3	=	29.— M.
Kleine Webfehler	2½×3½	=	34.— M.
Kleine Webfehler	2½×3½	=	45.— M.
Kleine Webfehler	3×4	=	57.— M.
Kleine Webfehler	3×4	=	78.— M.

Körner, Potsdamer Straße 26 b.

Webfehlerteppiche, Webfehler, 1½×2¼, 15.—; Webfehler, 2×3, 19.—; Webfehler, 2×3, 24.—; Webfehler, 2½×3½, 34.—; Webfehler, 3×4, 48.—. Leiser, Potsdamer Straße 126.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jacketts, Frack-, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Bandanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe, Paletots 38.—, Pelzmäntel 95.—, Sportpelze 85.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware!

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Ruß, Germannstraße 75/76, früher Mulackstraße.

Von Kavalieren wenig getragene elegante sowie neue Herrenanzüge, Smokinganzüge, Ulster, Paletots, Bauchanzüge, für jede Figur passend, Sportpelze, Gehpelze, Damenpelzmäntel, verkauft enorm billig, keine Lombardware, Leihhaus Friedrichstr. 2, Halleschen Tor.

Möbel

Möbel-Rossten, Kastanienallee 37. Staunend große Auswahl in jedem Genre. Allen Wünschen angepaßte Zahlungsweise.

Moebel-Goebel, Moritzplatz. Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Möbelkäufer
werbt Kredit
und bar
Möbelbazar,
große Auswahl,
kleine Preise!
Beispiele:

Schlafzimmer	495	Speisezimmer	345
Herrenzimmer	360	Spiegelschränke	118
Anrichteküchen	73	Kleiderschränke	48
Kolportküchen	48	Chaiselongues	28
Metallbettstellen	16	Auflegematratzen	13

Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung zuschlagfrei. Wochenraten Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßstraße 10; Belle-Alliance-Straße 80. Untergrundbahnhof.

Patentmatratzen, „Primissimo“-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn, Spezialgeschäft.

Möbelhaus Stein, Weinbergsweg 34. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 475.—, Speisezimmer, Nußbaumbüfetts, Ankleideschränke mit Spiegel 105.—, Küchen, Polstermöbel, Zahlungserleichterung.

Nur Rehfeld, Badstraße 34. Ankleideschränke, Eiche, Nußbaum, mit Spiegel 115.—, 165.—, Waschtoiletten mit Spiegel 98.—, 125.—, Nachttische 22.—, 28.—, Kredenzen, englische Bettstellen 36.—, 49.—, 85.—, Patentmatratzen 14.—, Auflagen 19.—, 25.—.

Nur Rehfeld, Badstraße 34. Herrenzimmer, dreiteilige Bibliothek, Diplomat mit englischen Zügen, geschnitzter runder Tisch, Schreibsessel, Stühle mit Rindleder, 295.—, 375.—, 495.—, 600.—.

Nur Rehfeld, Badstraße 34. Anrichteküchen, weiß, farbig und lackiert, in bester Ausführung, 115.—, 165.—, 225.—, 285 Mark.

Nur Rehfeld, Badstraße 34. Speisezimmer, wundervolle schwere Büfetts und Kredenzen, großer Ausziehtisch, Stühle mit echtem Rindleder, 365.—, 495.—, 585.—, 795.—.

Nur Rehfeld, Badstraße 34. Klubsofas 98.—, 125.—, Chaiselongues 29.—, 39.—, 45.—, Bücherschränke, Schreibtische, echt Eiche, 75.—, 98.—, 130.—, Ausziehtische 36.—, 48.—, 55.—, Rohrstühle 3.90, 4.75, 7.50.

Nur Rehfeld, Badstraße 34, gibt auch Möbel mit Zahlungserleichterung und nur geringem Aufschlag ab. Sämtliche offerierten Gegenstände sind in neuem Zustand und wird auf alles langjährige Garantie übernommen.

Nur Rehfeld, Badstraße 34. Schlafzimmer, echt Eiche, 295.—, 375.—, 750.—, mit echtem Marmor, guten Dreiauflagen, polierte Schlafzimmer in Mahagoni, Nußbaum, Birke.

Nur Rehfeld, Badstraße 34, liefert bis 100 Kilometer mit eigenem Auto frei Haus. Kataloge werden wegen der billigen Preise nicht versandt, aber Besuch meines Riesenlagers lohnend.

Sie kaufen über unsere stadtbekannt billigen Preise die anerkannt gutgearbeitete Wohnungseinrichtungen. Neuzeitliche Formen in Eiche und polierten Edelhölzern. Langjährige Garantie! Moritz Hirschowitz, Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbuser Tor.

Seltene Gelegenheit! Apartes Eichen-Herrenzimmer, zirka zweimeter-Bibliothek, Türen kunstgetäfelt, rund vorgebaut, großer Diplomat, englische Ausfüge, komplett, mit Tisch, Stühlen, nur 690 Mark. Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Möbel-Krause. Sonderangebote in allen Abteilungen, insbesondere Schlafzimmer Eiche, Schrank 180 Zent. breit, komplett mit weißem Marmor, Auflegematratzen 687.—, mit 180 Zent. breitem Schrank 668.—, Speisezimmer Eiche gebeizt, Büfett 180 Zent. breit, voll geschnitzt, Anrichte, Ausziehtisch, 6 Lederstühle 485.—, Herrenzimmer, einzelne Schreibtische, moderne Küchen besonders preiswert. Anfertigung von Ruhebetten, Umbausofas, Klubgarnituren und einzelnen Klubsesseln in Leder, Mokett, Gobelin usw. Ergänzungsmöbel jeder Art, Nußbaum-Möbel, Rauch- und Klubtische, Flurgarderoben, Dielenmöbel für Geschenkzwecke, aparte Modelle sehr preiswert. Ein Besuch meiner Ausstellung wird Sie überraschen. Sie haben die Möglichkeit, Ihr Heim mit geringen Mitteln hübsch zu gestalten. Für einwandfreie Lieferung und gediegene Arbeit bürgt meine seit 1884 bestehende allgemein bestens empfohlene Firma Julius Krause, Kastanienallee 40.

Küchen, auch Einzelteile, alle Farben und Modelle, zu billigsten Preisen auf bequemste Teilzahlung. Moabiter Kredithaus, Turmstraße 81, eine Treppe.

Möbelkredit. Bei kleiner Anzahlung und niedrigen Monatsraten liefert Möbeltischlerei Windhorst polierte und eichene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, weiße und lackierte Küchen, Nußbaum-Ergänzungsmöbel, Nußbaum englische und moderne Ankleideschränke, Bettstellen, Waschtoiletten, Nachttische, Ausziehtische, Stühle, Sofas, Ruhebetten usw. gut und billig. Viele Gelegenheitskäufe. Sehenswerte Möbelschau. Zwanglose Besichtigung erwünscht. Musterbuch gratis. Möbeltischlerei Windhorst, Brunnenstraße nur 182 (gelbe Firmenschilder).

Möbel-Hamerling, Kastanienallee 56. Schlafzimmer, Ruhebetten, Metallbetten, Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Musikinstrumente

Götz u. Hofmann, Pianofabrik, gegründet 1877. Das Piano für Generationen. Alle Preislagen. Teilzahlung. Vermietung Rosenthaler Platz 7. Wallendorf 1507. Verkaufsleiter Max Adam.

Kaufpianos, überaus preiswert, Pianofabrik Lipf, Brunnenstraße 36.

100 Pianos geben wir besonders preiswert ab infolge günstigen Erwerbs des Lagers einer bekannten Pianofabrik. Die Instrumente werden von uns fertiggestellt und sind in schwarz, Eiche, Nußbaum, Mahagoni lieferbar. Langjährige Garantie. Auch Teilzahlung. Versäumen Sie nicht diese außergewöhnliche Gelegenheit zum Kauf eines guten Pianos. Steinberg u. Co., Flügel-Pianofabriken, Frankfurter Allee 12.

Pianos 300.—, 350.—, 450.—, 500.—, neu aufgearbeitet, neue 700.— an. Garantie. Teilzahlung. Pianohaus Kottbusser Tor, Reichenbergerstraße 15.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Heerz, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie. Kleinste Ratenzahlung.

Preiswerte Pianos modernster Herstellung, Tausende im Gebrauch, günstigste Bedingungen, stets Gelegenheiten. Otto Walterdorf, Münzstraße 16, Nähe Alexanderplatz.

Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder. Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

Nähmaschinen

Weihnachtsgeschenk ganz ohne Geld liefere ich sofort. Nähmaschinen bekanntester Marken zu Fabrikpreisen. 1. Rate im Januar, außerdem bis 30 M. Vergütung. Besichtigung im Laden, weitester Weg lohnend, oder Postkarte genügt. Fleck, Torstr. 14, Laden, direkt am Virchow-Krankenhaus.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Zinnmetalle, Quecksilber, Silberschmelze. Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 20 (Haltestelle Adalbertstraße).

Münzen, Briefmarken kauft Gutmann, Johannisstraße 4.

Verschiedenes

Detektivbureau Gleichel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7488. Beobachtungen, Ermittelungen. Spezialität allerorts.

Schneeweiß wäscht Marie Weiße, Köpenick, Albrechtstraße 3, Telephon 130. Leibwäsche 0.15, Bettwäsche 0.25, Abholung Mittwoch, Donnerstag.

Achtung! Zur Weihnachtsbescherung noch Säle frei. Restaurant Parkschloß Treptow, Parkstraße 1.

Vergnügungen

Kaliber-Säle, Schöneberg, Martin-Luther-Straße 60, täglich, außer Montags und Dienstags, großer Ball der reiferen Jugend.

Vermietungen

Wohnungen

1½- bis 3½-Zimmer-Neubauwohnungen in Hirschgarten, Rummelsburg, Karlshorst, Reinickendorf und Spandau nur gegen Wohnberechtigungsschein. Rückzahlbarer Bauzuschuß 300 Mark pro Zimmer. Beziehbar Frühjahr 1929. Bohnraum, Belle-Alliance-Straße 79, Bergmann 6394.

Mietgesuche

Preiswertes, möbliertes Zimmer oder Schlafstelle per sofort gesucht. Preisofferten unter S. 16 an Hauptexpedition „Vorwärts“, Lindenstraße 3.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Tüchtige Betriebs- u. Werkstatts-Verkäufer

gegen gute Provision zum Vertrieb von Zeitschriften stets gesucht vom Verlag

J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H.

Berlin, Lindenstraße 3, 1. Hof, 1 Treppe. Meldung 8½—9½ oder schriftlich.

Schirme, Herrenhüte, Handschuhe

Damen aus der Branche, mit guten Umgangsformen zum aushilfsweisen Verkauf für Weihnachten gesucht. Persönliche Vorstellung mit Zeugnisabschriften

Remak & Silber
Lindenstraße 71/72.

Tüchtige Plätterin

für Leibwäsche und Oberhemden verlangt sofort

Wäscherei Gustrau
Dahlem, Fontanestr. 16
(Am Bhf. Lichterfelde-West)

Die Krise der Landwirtschaft.

Der Reichstag berät die Interpellationen.

Der Reichstag behandelte gestern die Interpellation des Zentrums und der Rechten über die Not der Landwirtschaft. Gegen 100 Anträge verschiedener Parteien fordern Abhilfe.

Die Anträge des Zentrums.

Abg. **Dr. Hermes** (Z.) begründete die Zentrumsinterpellation: Das Notprogramm des Ministers Schiele war ein guter Anfang. Der Anteil der Verlustbetriebe beträgt nach Teiluntersuchungen in den letzten beiden Wirtschaftsjahren 42 Proz., in Bayern sogar 53 Proz. Die Schuldenlast hat die Vorkriegshöhe fast wieder erreicht. Die jährliche Zinsbelastung überschreitet bereits 1 Milliarde Mark. Die Lebenshaltung der Bauern wird immer schlechter. In Ostpreußen steht das Bauerntum vor dem Zusammenbruch; seine Erregung ist begreiflich. Die Lebensmitteleinfuhr hat sich gegen die Vorkriegszeit beim Fleisch vervierfacht, bei Mehl verzehnfacht. Auch die enormen Zinssätze für Leihkapital — 10 Proz. — ruinieren die Landwirtschaft. Viel mehr als das Reich fordern Länder und Gemeinden Steuern vom Bauern. Zur Förderung des Absatzes von Landprodukten müßten die landwirtschaftlichen Genossenschaften stärker gefördert werden. Für eine Reihe ihrer Erzeugnisse bedarf die deutsche Landwirtschaft eines kräftigen Schutzes gegen ausländische Konkurrenz. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir fordern Erhöhung des Zuckerzolls, Herabsetzung der Frachtsätze für Lebendvieh, Ausbau des Einfuhrscheinsystems und Kreditreform zur Herabsetzung der Zinsen, Abbau der Rentenbankzinsen. Die Weiterführung des Siedlungswerks muß sich aufbauen auf der gesunden Grundlage einer Rentabilitätsmöglichkeit. Die Dawes-Belastung drückt mittelbar ebenso stark auf die Landwirtschaft wie auf die Industrie. Deshalb fordert auch die Landwirtschaft eine Vertretung unter den deutschen Reparationsunterhändlern. (Beifall rechts.)

Abg. **Bachmann** (Dnat.) begründet die deutschnationale Interpellation, in der Maßnahmen verlangt werden, welche für die künftige Regelung der Zoll- und Handelspolitik die Gesundung der nationalen Arbeit und Wirtschaft gewährleisten, eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung und des Instanzenweges unter gerechterer Verteilung der öffentlichen Lasten herbeiführen. Weiter wird eine Vereinfachung und Verbilligung der Sozialversicherung und der Erwerbslosenversicherung verlangt und die Forderung aufgestellt, daß die im Dawes-Plan vorgesehene Nachprüfung der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft beschleunigt herbeigeführt werden möge. Der Redner verlangt Heraufsetzung des Roggen- und Weizenzolls. Bei den bevorstehenden Reparationsverhandlungen müßten auch aus den Kreisen der deutschen Landwirtschaft Sachverständige herangezogen werden.

Reichsernährungsminister Dr. Dietrich:

Ebenso wie mein Vorgänger Schiele werde auch ich nur schrittweise vorgehen können. Neue Absatzmöglichkeiten haben die Preise auf dem Schweinemarkt wesentlich gebessert. Zur Organisierung der Viehzucht und zur Rationalisierung der Schweinemast werden die Etatsmittel voll aufgebraucht, ebenso auf anderen Gebieten der Landwirtschaftsförderung. Das Notprogramm ist allerdings noch nicht erfüllt. Dringend notwendig ist es, die Grundbücher überall in Ordnung zu bringen. **Eine Sistierung der landwirtschaftlichen Zinsenzahlung würde den ganzen landwirtschaftlichen Kredit auf das schwerste erschüttern.** Etwa 30 Proz. unseres Bodens brauchen Melioration und einen Gesamtaufwand von 4 Milliarden oder 200 Millionen jährlich, die aber nicht zu erlangen sind. Amerikanische Meliorationskredite würden nur mit 90 Proz. ausgezahlt werden. Bei diesem Stand des Geldmarktes hat es keinen Zweck, zu eilen, da kann nur Zwischenkredit helfen; einer ist schon bewilligt, und den zweiten hoffen wir auch zu erhalten, da es sich doch nicht um eine Parteisache handelt. Reich und Länder arbeiten heute auf diesem Gebiet vielfach gegeneinander und die Folge ist ein grauenhafter Instanzenzug, der durch Zusammenarbeit von Reich und Ländern beseitigt werden könnte. Der Weizen steht heute fast auf dem Vorkriegspreis; im übrigen hat die Landwirtschaft einen Index von 133, während die Textilpreise aber, die für den Bauern wichtig sind, auf 160 stehen. Nicht nur die Schulden, sondern auch der Zinssatz ist in die Höhe gegangen. Es steht aber in Deutschland schlechter aus, als wir glauben. (Zurufe rechts.) Durch eine Zwangswirtschaft würde das Geld noch teurer werden. Der einzige Lichtpunkt ist, daß landwirtschaftliche Pfandbriefe in Deutschland noch ganz gut unterzubringen sind. Zu den vorliegenden Anträgen, wovon eine große Anzahl undurchführbar sind, betone ich, daß trotz der erhöhten Weizen- und Mehlzölle die Einfuhr davon andauert.

Die Regierung lehnt eine weitere Schutzzollerhöhung ab, da sie sich davon keinerlei günstige Wirkung versprechen kann.

Eine stärker nivellierende Wirkung auf die Getreidepreise ist der Getreidehandels-A.-G. nicht möglich, wenn sie nicht ihr Kapital riskieren will. Da müßten Sie der Getreidehandels-A.-G. 30 Millionen geben, damit sie ein paar Monate lang nach der Ernte die Getreidepreise hoch hält, bis sie wieder zu steigen beginnen. Vor allem sind da erst gründliche Vorarbeiten zur Erforschung der Preisentwicklung nötig. Die Frage der Ausdehnung der Einfuhrscheine läßt sich nicht heute schon beantworten, das erfordert gründliche Beratungen.

Zwischen den Zöllen für geschlachtetes und für lebendes Vieh haben wir kein richtiges Verhältnis. Die Einfuhr dänischer Kühe, die ein Abfallprodukt der hochwertigen dänischen Fettwirtschaft sind, ist ein Haupthindernis der Entwicklung unserer Viehpreise.

Der sinkende Zuckerpreis bedroht unseren Zuckerrübenbau. Dieses unerhörte Dumping des deutschen Zuckermarktes muß mit allen Mitteln abgewehrt werden. Wir haben dem Reichstag eine Zollerhöhung von 10 Mark vorgeschlagen. Wir haben mit der Zuckerindustrie aber die Vereinbarung getroffen, daß sie den Zoll nur mit 15 Mark ausnützt, d. h., daß der Zuckerpreis für den Verbraucher der gleiche bleibt. Hält sich die Zuckerindustrie nicht daran, so kann der Finanzminister den Zoll um 10 Mark herabsetzen — es steht also harte Strafe darauf. Ich bin der Sozialdemokratie dankbar, daß sie diesen Weg mit uns gegangen ist, natürlich erst, nachdem sie diese Sicherung erhalten hatte. Auf diese Weise wehren wir die tschechoslowakische und sonstige ausländische Unterbietung ab. (Beifall.)

Der Absatz hängt besonders davon ab, daß standardisierte Produkte geschaffen werden. Durch fünf Jahre werden wir die gesamte Produktion- und Absatzförderung mit 20 Millionen jährlich erforschen und betreiben. In dieser Frage gibt es keinen Parteiunterschied. Die Reorganisation des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens betreibe ich schon seit Monaten, aber bei den vielen Außenseitern auf diesem Gebiet bin ich nicht sicher, daß ich bald Erfolg habe. Allerdings sind zehn Jahre durch Krieg und Inflation verloren gegangen. Unsere Landwirte müssen in den Besitz der technischen Fortschritte kommen, um den Wettbewerb mit Dänemark und Holland aufzunehmen. Die Genossenschaften brauchen Selbstverwaltung, es darf nicht zuerst nach dem Gehalt gefragt werden, wie das so vielfach geschieht. Mit dem Ruf nach der freien Wirtschaft erreicht man gar nichts. Die Behandlung der agrarischen Fragen als politische muß aufhören. In den Städten hat man die Lage der Landarbeiterschaft schon begriffen. Eine größere Schädigung der Landwirtschaft würde das deutsche Volk sehr bald mit mehr als der ganzen Reparation belasten. (Lebhaftes Bravo!)

Eine Winzerinterpellation.

Abg. **Kepp** (Z.) begründet eine weitere Zentrumsinterpellation, die sich mit der Notlage der Winzer beschäftigt. Das Jahr 1928 sei zwar [illegible] große Weinbaugebiete ein sehr gutes Weinjahr gewesen; aber bei den kleineren Winzern in geringeren Lagen sei vielfach durch die Frühjahrsfröste die diesjährige Lese überhaupt ausgefallen. Diesen frostgeschädigten Winzern müsse geholfen werden. Mit Steuererleichterungen werde ihnen nicht geholfen, weil diese kleinen Winzer meist gar keine Einkommensteuer zahlen. Dem Reichstag sollte schleunigst der Abänderungsentwurf zum Weingesetz vorgelegt und der Verschnitt deutscher Weißweine mit ausländischen völlig verboten werden. In Winzerkreisen sei jetzt ein Sturm der Entrüstung ausgebrochen, weil im Referentenentwurf des Reichsinnenministeriums angeblich dieses Verbot fehlen soll.

Abg. **Hamkens** (D. Vp.) begründet die Interpellationen seiner Partei über den Schutz der deutschen Zuckerproduktion und über die Einfuhr von Viehprodukten und Produkten des Obst- und Gemüsebaues. Die Sozialdemokraten verlangen Erhöhung der zollfreien Gefrierfleischmenge von 50 000 auf 150 000 Tonnen. Es ist Unerhört, daß der Deutsche Städtetag sich diesem Verlangen anschließt. Bei den klimatischen Verhältnissen Deutschlands können wir den deutschen Fleischbedarf nicht durch inländische Produktion decken, aber wenn bei den schon so niedrigen Vieh- und Fleischpreisen der Ballast des zollfreien Gefrierfleisches noch erhöht werden soll, so werden wir das mit aller Kraft zu verhindern trachten. Wir haben ein einheitliches Viehseuchengesetz, aber 17 verschiedene Ausführungsgesetze. So ist letzhin eine in Mecklenburg als verseucht zurückgewiesene Schiffsladung dänischen Viehs sofort in einer Hansastadt zugelassen worden. Das ist ein unerhörter Skandal. Wir fordern allgemeines Vieheinfuhrverbot. (Beifall rechts.)

Abg. **Hörnle** (Komm.): Die Rationalisierung auf dem Lande mache bis zu einem Drittel der Arbeiter beschäftigungslos. Durch die Beteiligung der GEG. am Scheuer-Konzern sollen die Arbeiter ebenso beruhigt werden, wie die Kleinbauern durch das rechtsparteiliche Gerede von einem reinen Privatunternehmen. Den ganz kleinen Bauern gibt man bei aller Siedlungstätigkeit kein Land.

Reichsernährungsminister **Dietrich** weist die Angriffe des Vorredners zurück. Alle Hilfsmaßnahmen der Regierung seien darauf berechnet, gerade den kleinen Bauern zu helfen. Bei der Zuckerproduktion müsse das Dumping anderer Staaten bekämpft werden, die mit schlecht bezahlten Arbeitern produzieren. Dieser Kampf liege auch im Interesse der deutschen Landarbeiter.

Um 7½ Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf **Dienstag, 1 Uhr.**

Ran an die Klassiker!

Im Bilderhandel tauchten neuerdings massenhaft gefälschte van Goghs auf.

Der Produktionsleiter: „Rembrandt, Ihr Selbstbildnis läßt Aehnlichkeit vermissen! — Rubens, mehr nacktes Fleisch, Sie stehen noch im Vorschuß, Mann! — Sie, Menzel, ich bitt' mir mehr Preußengeist auf Ihren posthumen Werken aus! — Und Sie, Frau Holbein, nehmen Sie endlich mal einen männlich festen Pinselstrich an!“

Risse im Zentrum.

Vorbemerkungen zum Kölner Parteitag.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ bemerkt zum Kölner Parteitag des Zentrums, der am Sonnabend zusammentritt:

Der Kölner Parteitag soll den Verlust des Zentrums an Wählern und politischer Bedeutung wieder einholen. Das Ziel ist die innere Festigung der Partei. Dazu hat man zunächst den Volksverein für das katholische Deutschland mobil gemacht, jene große Organisation in München-Gladbach, die vor dem Krieg die beste Stütze der Zentrumspolitik war. Der Verein stand durch verfehlte Spekulationen seines Vorsitzenden Dr. Hohn vor der Pleite. Er soll jetzt saniert werden; Hohn ist durch Dr. Brauns, den früheren Arbeitsminister, ersetzt worden. Dieser Volksverein soll unter seiner neuen Leitung auch der Hauptträger der katholischen Aktion werden und dem Zentrum wieder die alten Dienste wie ehedem leisten. Daneben aber will die Partei alle Anstrengungen machen, um die alte Stärke wieder zu erlangen. Dazu versuchte man zunächst den „Fall Wirth“ zu bereinigen. Dieser Versuch ist in der Tat gelungen. Der ehemals so widerspenstige Wirth marschiert heute im Tritt und Schritt mit und gilt — welch eine Fügung — als Spezialkollege Stegerwalds. Dieser selbst strebt, wie man weiß, den Vorsitz in der Partei und Fraktion an, nachdem Marx endgültig verzichtet hat. Um den Parteivorsitz hat es inzwischen bereits heftige innere Kämpfe gegeben und nach dem Parteitag kann es deswegen leicht zum Konflikt kommen. Diese Suche nach einem Vorsitzenden ist wiederum ein Zeichen der Zentrumszeit. Es ist niemand da, der die auseinanderlaufende Herde zusammenhält. Stegerwald hat in der Partei heftige Gegnerschaft, die zum Teil in seiner Persönlichkeit, zum Teil in seiner Politik begründet ist. Für ihn treten nur seine engeren Gewerkschaftsfreunde und Wirth ein.

Nur der Vollständigkeit wegen, nicht um es uns zu eigen zu machen, sei hier verzeichnet, was man sich im Reichstag von Mund zu Mund erzählt: Die Gewerkschaftsführer empfehlen deshalb Stegerwald als Parteivorsitzenden, weil sie ihn aus der führenden Stellung in der christlichen Gewerkschaftsbewegung los sein wollen. Sie haben schon längst Imbusch als seinen Nachfolger ausersehen. Wie dem auch sei: Stegerwalds Kandidatur stößt in weiten Zentrumskreisen auf Ablehnung. Man will lieber einen Mann von der verbindlichen Art des Kaplans Ulitzka. Aber wer schließlich Nachfolger von Marx wird, läßt sich noch keineswegs sicher sagen. Mit der Laterne wird der Mann gesucht, der einigend auf die auseinanderstrebenden Elemente wirken kann. Er dürfte kaum gefunden werden, denn die materiellen Verhältnisse sind stärker als das Band, das das Zentrum bisher zusammenhielt. Mag man in Köln ruhig Risse verkleistern, der Spalt ist da und erweitert sich immer mehr zu einer Kluft, die mit schönen Worten nicht mehr zu überbrücken ist.

Im Zentrum vollzieht sich die Klassenscheidung mit großer Folgerichtigkeit — niemand, weder Stegerwald noch Wirth, wird sie aufhalten.

Das Zentrum bei den Bayern.

Parteitag der Bayerischen Volkspartei.

München, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Das wichtigste Ergebnis des Parteitages der Bayerischen Volkspartei, der am Sonnabend und Sonntag in Anwesenheit des Abgeordneten Joos vom Zentrum und des früheren Ministers Mataja vor den Christlichsozialen Oesterreichs abgehalten wurde, war die Annahme eines Antrages, der für die Beteiligung der Bayerischen Volkspartei an der Koalition bestimmte Richtlinien festlegt. Danach soll künftig die Beteiligung der Bayerischen Volkspartei an einer Koalition von folgenden Voraussetzungen abhängig gemacht werden: Anerkennung der Unverletzlichkeit der Länder, Anerkennung der Rechtsansprüche Bayerns gegen das Reich aus Gesetz und Staatsverträgen (Eisenbahn-, Post-, Biersteuer), keine Verschlechterung des Finanzausgleiches für die Länder, Beseitigung des Systems der Vorverwaltungen des Reichs. Ferner soll angestrebt werden, die übrigen Koalitionsparteien in den Fragen der Reichsreform auf eine gemeinsame Stellung zu einigen, die den Denkschriften der Bayerischen Regierung ungefähr entspricht.

Bemerkenswert ist, daß dieser Antrag von demselben Abgeordneten Schäffer ausgearbeitet und gestellt wurde, der im Bayerischen Landtag die bekannte Haßrede gegen Preußen und das Reich gehalten hatte. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Prälat Leicht, hatte zuvor erklärt, daß man sich im Reich zuerst über die sachliche Seite eines Regierungsprogramms unterhalten sollte, bevor man die Regierung bilde, während Dr. Heim warnte, sich irgendwie auf ein Koalitionsdogma festzulegen. Die Bayerische Volkspartei solle sich vielmehr ihre politische Freiheit nach allen Seiten erhalten. Diese Warnung zielte offenbar auf die geplante Bindung mit dem Zentrum, dem im übrigen aber neuerdings die Freundschaft gekündigt wurde für den Fall, daß es dem Steuervereinheitlichungsgesetz zustimmen sollte.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft.

Anträge zur Reichstagsdebatte.

In der Landwirtschaftsdebatte des Reichstages hat die Sozialdemokratische Fraktion eine Anzahl Anträge eingebracht, die Abg. Schmidt-Köpenick noch begründen wird. Die Anträge fordern: eine öffentliche Kontrolle über Erzeugung und Vertrieb aller für die Landwirtschaft erforderlichen Produktionsmittel mit dem Ziel, dadurch die Verbilligung der wichtigsten Produktionsmittel zu erreichen; Ersetzung der Getreidezölle durch ein Reichsmonopol für Ein- und Ausfuhr von Getreide- und Mühlenprodukten, bindende reichsgesetzliche Richtlinien dafür, die dem Erzeuger angemessenen Ertrag seiner Arbeit und Ersatz seiner Aufwendungen sichern, ohne daß dem Verbraucher unnötige Lasten auferlegt werden. Berechtigung der Monopolverwaltung, ausländisches Getreide zollfrei einzuführen, Verpflichtung zum Erwerb auch inländischen Getreides, soweit dies zur Sicherung der inländischen Erntebewegung und zur Stabilisierung der Inlandspreise erforderlich ist. Uebermäßig verschuldete landwirtschaftliche Großbetriebe sollen durch Reich oder Länder übernommen werden und soweit sie dazu geeignet sind, besiedelt werden mit der Sicherung, daß der neue Besitzer bei Abgabe des Besitzes nur die Berechnung eigener Aufwendungen beanspruchen kann, nicht aber einen Spekulationsgewinn, evtl. Selbstbewirtschaftung dieser vom Reich oder den Ländern erworbenen Betriebe durch Bildung einer Domänen-Treuhandgesellschaft mit weitgehender Sicherung des Einflusses von Reich oder Ländern; Aufhebung aller Futtermittelzölle; Verhandlungen Reich—Länder zur Einführung staatlicher oder genossenschaftlicher Versicherung aller landwirtschaftlichen Betriebe gegen Verluste bei Viehseuchen, Unwetter und Frostschäden auf der Grundlage einer Gefahrengemeinschaft aller landwirtschaftlichen Betriebe; **Erhöhung des zollfreien Gefrierfleisch-Kontingents auf 120 000 Tonnen.** Deckung eines Teils der Schul- und Wegelasten Ostpreußens durch Zuschüsse; Maßnahmen zur Hebung der sozialen Lage der Landarbeiter, deren Stellung in der Gesetzgebung die gleiche sein müsse, wie die der übrigen Arbeiter.

Freigabe der Arbeit.

Die Betriebe kommen nur langsam wieder in Gang.

Bochum, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Vorbereitungen zur Wiederinbetriebsetzung der Werke der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie sind in vollem Gange. Vereinzelt wurden bereits am Sonntag Arbeiter zur Arbeitsaufnahme aufgefordert. Es handelt sich hierbei um Vorbereitungsarbeiten für die Stahlwerke. Heute sind allerorts die Mitteilungen an die Belegschaften zur Arbeitsaufnahme ergangen, bzw. in Rücksprachen mit den Betriebsräten die Einzelheiten der Wiederinbetriebsetzung festgelegt. Bis zur Wiedereinstellung der gesamten Belegschaften in den Hütten- und Walzwerken dürften acht bis zehn Tage vergehen, während die Weiterverarbeitung in zwei bis drei Tagen die Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen haben dürfte.

Bei Krupp.

Essen, 3. Dezember.

Die Wiederaufnahme der Arbeit in den Kruppschen Werken erfolgt nach Maßgabe der technischen Betriebsbereitschaft. Die Bereitstellung der nötigen Mengen Dampf und Strom erfordert etwa 16 Stunden. Die mechanischen Werkstätten können voraussichtlich Dienstag früh bereits den vollen Betrieb aufnehmen. Damit kommt etwa drei Viertel der Belegschaft der Essener Werke wieder in Arbeit. Schwieriger gestaltet sich die Betriebsaufnahme in den Feuerbetrieben. Das Hochheizen der Martinsöfen dauert je nach Größe mehrere Tage.

Die Firma hat sich bereit erklärt, ihren Werkangehörigen den Uebergang durch Gewährung von Vorschüssen sowie durch Stundung der fälligen Mietsbeträge und der sonstigen regelmäßigen Abzüge zu erleichtern.

Es wird auch nicht gut anders gehen.

Duisburg, 3. Dezember.

Im Duisburger Bezirk arbeiten in der Schwerindustrie seit Montag vormittag wieder alle Hochofenanlagen der Rheinischen Stahlwerke. Vorläufig wurde allerdings erst ein Teil der Belegschaften eingestellt. Nach Erledigung der Vorarbeiten sollen weitere Teile der Belegschaften in den nächsten Tagen wieder eingestellt werden. Die Alfred-Hütte von Krupp in Rheinhausen begann bereits kurz nach Bekanntwerden des Beschlusses des Arbeitgeberverbandes über die Oeffnung der Betriebe am Sonntag abend wieder mit der Arbeit. Die Maschinenfabriken werden erst am Dienstag ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Die Laufbahnrichtlinien für Beamte.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat in diesen Tagen in Berlin zur augenblicklichen beamtenpolitischen Lage Stellung genommen. Im Vordergrund der Verhandlungen standen die Laufbahnrichtlinien. Nach Referaten der Vorstandsmitglieder Falkenberg, Dr. Völter und Kunze wurde zur Neuregelung der Laufbahnrichtlinien beschlossen, beim Reichsinnenministerium dafür einzutreten, daß im Sinne der Reichsverfassung der Aufstieg in die mittlere und höhere Beamtenlaufbahn nicht künstlich erschwert wird.

In der Dienstzeitfrage der Beamten soll das Reichsinnenministerium ersucht werden, die vom Reichskabinett beschlossenen Richtlinien abzuändern und die vierzigstündige Dienstzeit anzuordnen. Die Behauptung des Verwaltungsrates der Reichsbahn, daß die Kürzung der Dienstzeit der Eisenbahner auf 48 Stunden eine Mehrbelastung um mehrere 100 Millionen Mark erfordert, wurde als nicht stichhaltig bezeichnet. Die bisherige Arbeit des geschäftsführenden Vorstandes zur Verbesserung der Rechts- und Besoldungsverhältnisse der Beamten ist vom Bundesausschuß einmütig gebilligt worden.

Ortsausschuß und Wohnungswirtschaft.

Bredow als Nachfolger Sabaths gewählt.

Der Ortsausschuß Berlin des ADGB. hatte zu gestern abend nach dem Klubhaus in der Ohmstraße die Delegierten zur Plenarversammlung zusammenberufen, um zu der Neuwahl des Vorsitzenden des Ortsausschusses Stellung zu nehmen. Genosse Sabath widmete zunächst dem verstorbenen Vorsitzenden des Buchdruckerverbandes Genossen Seitz einige ehrende Worte, die die Versammlung stehend anhörte.

Nach einem instruktiven Referat des Genossen Gutschmidt über „Die Wohnungswirtschaft in der Nachkriegszeit“ und einer kurzen Diskussion berichtete Genosse Ortmann vom Verkehrsbund über die Stellungnahme der Bewerbungskommission und des Ortsvorstandes zu den eingegangenen Bewerbungen.

In der Vorstandssitzung war auf die Genossen Bredow und Siegle die gleiche Stimmenzahl entfallen, so daß die Plenarversammlung über die Besetzung des Postens des Ortsausschußvorsitzenden durch geheime Abstimmung zu entscheiden hatte. Die Abstimmung ergab mit 75 gegen 58 Stimmen bei 17 ungültigen Stimmenzetteln die Wahl des Genossen Bredow zum Vorsitzenden des Berliner Ortsausschusses.

Genosse Ortmann, das älteste Mitglied des Ortsvorstandes, ergriff nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses das Wort, um dem im Dienste der Gewerkschaftsbewegung ergrauten und in den Ruhestand tretenden Genossen Sabath den Dank der Berliner Gewerkschafter abzustatten für die aufopfernde Arbeit, die Sabath geleistet hat. Ortmann wünschte Sabath unter stürmischem Beifall der Versammlung noch einige Jahre ruhigeren Lebens als bisher.

Genosse Sabath versicherte, daß er wohl infolge seines Alters seinen Posten verlasse, aber nicht die Reihen der Berliner Gewerkschafter. Er werde nach wie vor bemüht sein, die Posten, die ihm in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung bleiben, auch fernerhin mit ganzer Kraft auszufüllen. Sein sehnlichster Wunsch sei es, noch zu erleben, daß die deutsche Arbeiterschaft sich wieder einig wird und damit zur vollsten Kraftentfaltung gelangt.

Genosse Bredow gab zum Schluß der Versammlung den Delegierten das Versprechen, in dem gleichen Sinne wie der Genosse Sabath für die Interessen der Berliner Gewerkschafter wirken zu wollen.

Mißstände bei der Reichsbahn.

Wer schafft Ordnung bei den Berliner Güterabfertigungen?

Jeder verantwortungsvolle und ordnungsliebende Geschäftsmann ist peinlichst bemüht, das ihm anvertraute Gut sachgemäß zu verwalten. Auch die deutsche Reichsbahn ist strengstens bemüht, Ordnung in ihren Betrieben zu halten. Beweis: Zur ordnungsmäßigen Lagerung der Güter sollen die Schuppenplätze nach den örtlichen Verhältnissen abgegrenzt werden. Alle auf den Güterschuppen lagernden Güter sind, solange auf dem Schuppen gearbeitet wird, ständig zu beaufsichtigen. Man hat also auf Grund der Haftpflicht der Eisenbahn (Haftung vor Sachschäden, Diebstahl usw.) vorgebaut. Aber die Praxis sieht anders aus.

Wahllos, jeder sachgemäßen Behandlung des Gutes bar, werden neben den eingearbeiteten Güterbodenarbeitern, sämtliche für den eigentlichen Beamtendienst vorgesehenen Kräfte zur Bewegung des Guts eingesetzt. Es gibt Abfertigungen und Umladehallen, wo sich Inspektoren und Oberlademeister freiwillig einspannen, um das für die Annahme und Verladung bestimmte Gut abfertigen zu können.

Hinzu kommen betriebsfremde Personen, Rollkutscher und Angestellte der Güter an- und abrollenden Firmen, die sich nicht nur das Gut von den Güterböden holen, sondern dieses auch selbst heraussuchen. Eine ganze Anzahl größerer Speditionsfirmen, z. B. Braich u. Rothenstein, genießen einen besonderen Vorzug bei der Abfertigung, auf Grund der freundschaftlichen Verbindungen mit Beamten. Daß bei diesem Gegeneinander- und Durcheinanderarbeiten von einer wirtschaftlichen Betriebsführung keine Rede sein kann, wird jeder Laie verstehen.

Wird nun noch in Betracht gezogen, daß die vorschriftsmäßige Gewichtsaufzeichnung nur oberflächlich durchgeführt wird, zeitlich auch gar nicht, und wertvolle Güter in der unverantwortlichsten Weise beschädigt werden, dann ist dieser Zustand als anarchistisch zu bezeichnen. Nach der Losung, heraus mit den Gütern, versuchen die vorgesetzten Stellen um jeden Preis den Befähigungsnachweis der Tüchtigkeit zu erbringen, um in den Genuß der vierteljährlichen Leistungszulage (Korruptionszulage) in Höhe von 170 bis 300 Mark und darüber hinaus zu kommen. Güterbodenarbeiter und untere Beamte sind gezwungen, sich mit den von allen Arbeitern verwünschten Trinkgeldern abzufinden.

Wir fragen die Reichsbahndirektion: Ist die Schuppendienstordnung vom April 1910 noch in Kraft? Wenn ja, dann kann verlangt werden, daß die Güter ordnungsgemäß gelagert und die auf dem Schuppen lagernden Gü[ter] ständig bewacht werden, damit den Verdächtigungen gegen B[e]amte und Güterbodenarbeiter der Boden entzogen wird. Es m[uß] endlich untersagt werden, daß betriebsfremde Person[en] bei der Ausgabe mitwirken und es muß diesen Personen das [Be]treten der Güterböden verboten werden. Das bahneigene Per[sonal] darf nach Abs. 4 der Schuppendienstordnung die Güterböden [nur] dienstlich betreten. Sind sie etwa die Spitzbuben? Wir [ver]langen außerdem strengste Durchführung der Auf[sichts]kontrolle durch die vorgesehenen Aufsichtsbeamte[n] und nicht wie bisher von Arbeitern. Wir fragen weiter — is[t es] wahr, daß die Reichsbahndirektion mit den Beschlüssen der Dien[st]vorstände, auf Ungültigkeit der Schuppendienst[]ordnung, einverstanden ist? Zutreffendenfalls trifft sie die [volle] Verantwortung für die zur täglichen Erscheinung g[e]wordenen Unregelmäßigkeiten. Sie hat das Recht [ver]wirkt, Beamte und Arbeiter zu bestrafen.

Passive Resistenz bei der Post.

Wien, 3. Dezember.

Sonntag nacht 12 Uhr hat die passive Resistenz der Po[st-], Telegraphen- und Telephonbeamten eingesetzt. Bereits am Son[ntag] abend sind von der Leitung der Gewerkschaft dieser Beamten, d[er] „Technischen Union“, die genauen Vorschriften über die zu befo[l]gende Taktik an alle Post- und Telegraphenämter Oesterreichs [er]lassen worden. Es besteht kein Zweifel, daß die passive Resiste[nz] absolut lückenlos durchgeführt werden wird, weil sich alle B[e]amten für den Kampf ausgesprochen haben. Besonders katastr[o]phal dürfte sich die passive Resistenz für den Telephon- und Tel[e]graphenverkehr gestalten. Aber auch im Paket- und Briefdie[nst] dürften sich starke Verspätungen und Verzögerungen ergeben. E[in] Telegramm dürfte solange brauchen, als unter gewöhnlichen Um[]ständen ein Brief. Die Spitäler, Feuerwehr und Rettungsmann[]schaften werden von der passiven Resistenz nicht betroffen. [In] Kreisen der Beamtenschaft wird mit großer Bestimmtheit die Na[chricht] verbreitet, daß die Regierung scharfe Gegenmaßnahme[n] gegen die passive Resistenz plane. Vor allem sollen gewisse B[e]triebsvorschriften suspendiert werden.

Schadenersatzklage wegen Tarifbruch.

Kattowitz, 3. Dezember.

Der Sommerstreik der Bauarbeiter der ostoberschlesischen Schwe[r]industrie, der vollständig zusammenbrach, hatte zur Folge, daß d[er] Unternehmerverband gegen den Verband der Ba[u]arbeiter eine Entschädigungsklage auf annähern[d] 25 000 Zloty wegen Tarifbruchs anstrengte. Vor der Zi[vil]kammer Königshütte wurde dieser Prozeß, der erste seiner A[rt] in Polen, auf fünf Monate vertagt, damit die Richter[]kammer in die Lage versetzt wird, erst diesbezügliche Studien [zu] machen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk 14, Neukölln. Mittwo[ch], 5. Dezember, 19 Uhr, im Städtischen Saalbau, Neukölln, Bergstr. 147, Bezirk[s]versammlung. Bericht über den ADGB.-Kongreß. Referent: Kollege Polenz[]. Verschiedenes. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Die Bezirksleitung. J. A.: Gustav Schulze.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berli[n]

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Humboldt:** Jugend[]heim Graun-, Ecke Lortzingstraße. Heimbesprechung. Aussprache[abend] Betriebsverhältnisse. Nur mit Verbandsbuch und Heimausweis Zutri[tt]. — **Frankfurter Allee:** Städt. Jugendheim Litauer Str. 14. Heimbesprechun[g]. Zutritt nur gegen Verbandsbuch und Heimausweis. — **Prenzlauer Ber[g]:** Jugendheim Meßstraße 3. Heimbesprechung. Ohne Heimausweis und Ve[r]bandsbuch kein Zutritt. — **Lichtenberg:** Jugendheim Tasdorfer Str. 27. Hei[m]besprechung. Bringt Heimausweise und Verbandsbücher mit. — **Spandau:** Städt. Jugendheim Einbeckstr. 1. Heimbesprechung. Aussprachabend: U[nsere] Stellung im Betriebe. Verbandsbuchkontrolle. — **Treptow:** Gruppenabend [im] Wildenbruchstr. 30—34 (Hortzimmer). Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrol[le]. — **Schöneweide:** Jugendheim Niederschöneweide, Berliner Str. 31. Hei[m]besprechung. Buchkontrolle. — **Südstern:** Jugendkursus im Jugendheim [] Straße 27—30. Thema: „Wirtschaftswerden. — Wirtschaftswesen.“ — **Weiße[n]see:** Jugendkursus, Wilhelmstr. 42. Thema: „Gewerkschaftliche Jugendarbeit — gewerkschaftliche Jugendbewegung.“

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellte[n]

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Nordwest:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Heimbesprechung und Wahl d[es] Jugendleiters. — Volkstanzkursus in der Schule Baruther Str. 20 pünktl[ich] 20 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Fr. **Curt Geyer**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: **R. H. Döscher**; Lokal[es] und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruck[erei] und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße [3].
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienst. d. 4. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 187 20 Uhr **Madame Butterfly**

Dienst. d. 4. 12. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr **Elektra**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 21 20 Uhr **Salome**

Staatl. Schauspielh. im Impalastmarkt A.-V. 218 20 Uhr **Egmont**

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr **Ein besserer Herr.**

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr **Friederike** Musik von Franz Lehar **Käthe Dorsch Richard Tauber** Hilde Werner • Wesselmann Arnstaedt • Sternbur[g] Tanzregie Limburg/Schönemann. Die Kasse ist den ganzen Tag geöffnet. Telephon: Zentrum 378 u. 9393

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37. **Der neue Posse-Schlager! August, die Kanone!** Dazu ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers. Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.90 M.

SCALA 8 Uhr B 5 Barbarossa 9266 Schaefers Revue und das grosse Weihnachts-Programm.

Komische Oper 8¼ James-Klein-Revue: **Tausend nackte Frauen!!** Die große Revue der „Freien Liebe“ Parkett nur 4,50 Mark.

Parkett **30 Pf.** im Walhalla-Theater-Varieté!

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr **Macbeth** — Theater am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr **Die Drei-Groschen-Oper** — **Thalia-Theater** 8 Uhr **Schneider Wibbels Auferstehung** — **Staatl. Schiller-Th.** 8 Uhr **Ein besserer Herr** — Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr **Die Drei-Groschen-Oper** Paulsen, Valetti, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lvovsky. Telephon: Norden 1141 u. 2811 — Vorverkauf auch im Pavillon d. Reinhardtbühnen, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448 u. 449. **Deutsches Theater** Norden 12310 8 U., Ende nach 10¾ **Die Verbrecher** Schauspiel von Ferdinand Bruckner Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele Norden 12310 8¼ U. Ende geg. 10 „Ehen werden im Himmel geschlossen!“ Komödie von Walter Hasenclever Regie: Forster Larrinaga. — **Die Komödie** Bismarck 2414/7516 8¼ Uhr, Ende 10¼ „**Olympia**“ von Franz Molnar Regie: Forster Larrinaga. — **HALLER-REVUE** „Schön und schick“ Th. im Admiralspalast Täglich 8¼ Uhr — 7¼ Uhr **Frau Holle** — **Thalia-Theater** Dresdener Str. 72-3. 8 Uhr **Schneider Wibbels Auferstehung** — **Lustspielhaus** Friedrichstr. 236 Bergmann 2922/23 Täglich 8¼ Uhr Das Zugstück von Berlin **Arm wie eine Kirchenmaus**

Theater des Westens Täglich 8¼ Uhr **Josephine Baker** in der neuen Revue Mus. v. Fr. Holländer mit **Hal Sherman.** Rundfunkhörer halbe Preise — Die Herzogin von Chicago — Lessing-Theater 8¼ Uhr Alb. Bassermann Lucie Mannheim „Herr Lamberthier“ Drama von Louis Verneuil — **Kleines Theater** Täglich 8¼ Uhr **Max Adalbert** in **Der Dickkopf** Sandrock, Landa, Sterler, Sikla. — Der Frauenarzt Schauspiel von Hans J. Rehfisch — Komödienhaus Tgl. 8¼, Ende 10¼ **Perlenkomödie** von Bruno Frank

Theater am Nollendorfplatz Täglich 8¼ Uhr **Wiener Blut** Oper v. Joh. Strauß Mittwoch 4 Uhr **Witzen-Spitzel.** — **Theater in der Stadt** Dönh. 919. 8¼ Uhr Ueber 500 Mal: **Spiel im Schloß** — **Th. in der Lützowstr.** Kurf. 9200 Täglich 8¼ Uhr Sonntag auch 4 Uhr **L. H. Lommel** in „**Runxendorf auf Welle 0,5**“ Rundfunkhörer halbe Preise — **Planetarium am Zoo** 16 Uhr **Der Sternhimmel im Winter** 18 Uhr **Erde und Weltenraum** 20 Uhr **Sonne u. Sterne** — **Rose-Theater** 8¼ Uhr **Die Ratten**

Großes Schauspielhaus 8 **CASANOVA** mit Michael Bohnen. Regie: Charell. Sonntag 3 U. Nachmittag-Vorstellg. z. halb. Preisen (ungekürzte Vorst.)

CIRCUS BUSCH 8 Uhr Täglich 8 Uhr Vollkommen neues Dezember-Programm. Zum Schluß: Die erste Sportrevue Berlins in 16 grandiosen Bildern.

Renaissance-Theater 8¼ Heute 8¼ **Ton in des Töpfers Hand** von Theodore Dreiser. — Deutsch von Paul Baer. Regie: Gust. Hartung

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonnt. nchm. 3 **Stettiner Sänger** Zum Schluß **Hamlet im Heringsladen** Burleske v. Meyer. Varieté — Konzert — Tanz.

Winter Garten Täglich 8 Uhr. Rauchen gestattet **Sensation auf Sensation mit Piletto**

Theater a. Kottbusser Tor Kottbusser Str. 6 Tel. Mp. 1607 Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise) **Elite-Sänger** Weihnachtsprogramm **Das große Ereignis** Preise: 1.—, 1.50, 1.75, 2.—, 2.50 Mk. Nachm. .75, 1.—, 1.25 Mk. 1.50, 1.75 Mk.

Philharmonie Uhr Haydn-Mozart-Beethoven-Abend d. Philharm. Orch. Dirigent Franz Veit.

Krause-Pian[os] zur Miete W 50, Ansbacherstr.

Am 23. März 1929, 9 Uhr, wird [an] Gerichtsstelle hier, Ringstr. 9, Zimmer 1[..] das im Grundbuche von Berlin-Lankw[itz] Band 49, Blatt 1454, eingetragene Grun[d]stück Arbeitshaus mit Stall und Hau[s]garten, Arbeitersiedlung an der Ma[]felder Str., Haus 31, zwangsweise ve[r]steigert werden.

Die Nachweisungen über Bezeichnung, Lage und Größe usw. können hier, Zimmer 1[..] eingesehen werden.

Berlin-Lichterfelde, d. 30. Nov. 1928.

Das Amtsgericht.